

Zwei Fusslampen aus Augst

Autor(en): **Steiger, Ruth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst**

Band (Jahr): **1 (1980)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Fusslampen aus Augst

Von Ruth Steiger

Unter dem Titel «Une curieuse lampe en terre sigillée» veröffentlichte D. Rouquette 1969 eine in Mèze (Dép. Hérault) geborgene Öllampe in Form eines rechten sandalenbeschuhten Fusses aus Terra sigillata (Abb. 4), ohne nach seiner Aussage «identische Funde aus Gallien» zu kennen¹. Er beschreibt die Lampe, die sich in einer Privatsammlung befindet², wie folgt: «... une lampe plastique. En forme de pied humain, chaussé de la caliga, ses dimensions sont les suivantes: longueur = 125 mm, largeur = 35 mm, hauteur = 49 mm. La pâte est semblable à celle de la terre sigillée, quoique légèrement plus tendre et le vernis rouge corail, identique à celui des productions de la Graufesenque. Derrière le talon et de chaque côté du cou-de-pied, trois mamelons perforés permettaient la suspension de la lampe... le cloutage de la semelle est à la fois léger et disposé avec art. Il se réduit à une rangée unique sur tout le pourtour de la semelle et à une ligne médiane, tandis qu'un cercle pointé occupe le talon et un triangle de la plante du pied... La disparition de la partie antérieure de la lampe nous empêche d'être affirmatif, mais il est permis de penser qu'à l'exemple des modèles similaires en bronze le porte-mèche se révélait en forme de corne d'abondance...»

Wie uns scheinen will, können wir mit einem bisher unveröffentlichten Fragment aus Augst eine vergleichbare Lampe beibringen, auch wenn sie 5 mm niedriger und ihr Überzug nicht sigillatarot, sondern schwarzbraun, metallisch glänzend ist.

Die *Augster Lampe*, Inv. 1902.125 (Abb. 1a–d; 2a–d) ist ein aus Ton geformter Hohlkörper, der einen rechten, mit einer Sandale bekleideten Fuss nachbildet. Der Beinansatz ist mit einer nach aussen verdickten Lippe abgeschlossen. Der schwarzbraune, metallisch glänzende Überzug erstreckt sich auch auf die Laufseite der Sohle und die obersten 10 mm im Inneren des Beinansatzes.

Masse: Ganze Höhe 44 mm, erhaltene Länge 61 mm.

Material: Ton, rötlich gebrannt (Farbtafel Steiger³, 11 hell) mit grauem Kern; Überzug schwarzbraun (Farbtafel Steiger, 13 dunkel), metallisch glänzend.

Erhaltungszustand: Die vordere Hälfte des Fusses fehlt. Die äusserste Schicht und damit der Überzug der Fersenkappe und der inneren Sohlenkante ist abgesplittert. Das über der Fersenkappe Aufgehende ist weggebrochen.

Die *Sandale* setzt sich aus einer benagelten Sohle (erhaltene Länge 55 mm) und schlichtem Riemenwerk zusammen. Die Mehrschichtigkeit originaler Sohlen ist nicht festgehalten, dagegen ist die *Benagelung* der Laufsohle mit kleinen Kreisen, die die runden Köpfe eiserner Nägel wiedergeben, markiert (vgl. Abb. 1d; 2d). Auf dem erhaltenen Teil der Sohle bilden sie entlang der Kante eine Rahmenreihe mit zwei parallelen Linien im Inneren. Durch die Beschränkung auf einfache Reihen unterscheidet sich diese Anordnung von der der TS-Lampensohle von Mèze, die zusätzlich zur einreihigen Rahmennagelung eine Mittellinie mit Dreieck unter dem Ballen und Kreis unter der Ferse aufweist. Entspre-

¹ D. Rouquette, Une curieuse lampe en terre sigillée, Revue Arch. Centre, 8, 1969, 239 ff. Fig. 1–3.

² Coll. Dr. R. Pineau, Mèze.

³ R. Steiger, Tafel zur Farbbezeichnung römischer Keramik in: E. Ettliger und R. Steiger, Formen und Farbe römischer Keramik (Augst 1971).

chende Kreisnagelung sehen wir sonst unter dem Ballen sogenannter «Klumpfussandalen»⁴. Auf Fragen der Benagelung kommen wir unten zurück.

Die *Beriemung* besteht im Prinzip aus einer Schlaufe oder Schlupfspanne über dem Spann, die mit einem Verbindungsstück vom Knöchel aus an der Sohle befestigt ist und mit einem über der Ferse umlaufenden Riemen nach hinten gehalten wird; ein weiterer Riemen, der auf dem Spann mit der Schlaufe verknotet ist, läuft auf dem Fussrücken nach vorne. Betrachtet man die Nachbildung des Riemenwerkes an unserer Sandalenlampe genauer, so scheinen die zwei parallel aufgetragenen Graten, sofern es sich dabei nicht um überhöhte Konturen handelt, doppelt geführte Riemen nachzuzeichnen⁵, deren Verlauf infolge der etwas undeutlichen Linienführung über dem inneren Knöchel (Abb. 1b; 2b) zwei Möglichkeiten offenlässt:

1. Von den zwei Riemen, die unterhalb des äusseren Knöchels an der Sohle ansetzen (Abb. 1a; 2a) erreicht der vordere quer über den Spann die entsprechende Stelle auf der inneren Seite; der zweite legt sich über den Spann um das Bein herum und schliesst sich, zusammen mit einem dritten kürzeren Riemen, der über dem inneren Knöchel ansetzt (Abb. 1d; 2d) über dem äusseren Knöchel (Abb. 1a; 2a) mit der Schlaufe zusammen.

2. Oder aber die beiden Riemen, die aussen an der Sohle ansetzen, führen in einer grossen Schlaufe über den Spann und um das Bein herum zum Schluss über dem äusseren Knöchel (Abb. 1a; 2a), und ein kurzes Riemenpaar dient auf der inneren Seite der Verbindung zwischen Schlaufe und Sohle (Abb. 1d; 2d).

Bei beiden Varianten ist das über den Fussrücken zu den Zehen führende Riemenpaar mit dem der Schlupfspanne verknotet (Abb. 1c; 2c); ein uns freundlicherweise von der Bally-Schuhfabrik hergestelltes Modell veranschaulicht eine der möglichen Knüpfungen (Abb. 3). Solche Zehenriemen waren, wie es auch unsere Adlerlampe zeigt (Abb. 5–7) zwischen der grossen und der zweiten Zehe auf der Sohle befestigt, oft nach Überqueren einer zusätzlichen Zehenspanne, wie sie z. B. auch die eingangs beschriebene *Sigillata*-Lampe von Méze aufweist (Abb. 4)⁶. Geradezu als Vorläufer möchte man eine etruskische Sandale ansehen, die, in Nachahmung der griechischen Sandale, das oben beschriebene Riemenwerk vorwegnimmt⁷: Es besteht aus einer grossen Schlaufe, die sich rund um das Bein über Spann und Ferse herumlegt und beidseits an der Sohle befestigt ist, einem Zehenrie-

⁴ Vgl. A. Gansser-Burckhardt, *Das Leder und seine Verarbeitung im römischen Legionslager Vindonissa*, Basel 1942, Abb. 39a, 41, 43b; dazu W. Groenman-van Waateringe, *Romeins lederwerk uit Valkenburg Z.H. Groningen 1967*, 211, wo Verf. Ganssers orthopädische Interpretation gekreuzter und kreisförmiger Benagelung sowie ausgesparter Nägel unter dem Fussgewölbe, weil allzu häufig, ablehnt.

⁵ Vgl. L. Lindenschmit, *Römisches Schuhwerk, Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 4*, 1900, Taf. 37. 46.

⁶ Vgl. A. L. Busch, *Die römerzeitlichen Schuh- und Lederfunde der Kastelle Saalburg, Zugmantel und Kleiner Feldberg, Saalburg-Jahrbuch 22*, 1965, 158 ff., wo Verf. aufgrund einer Überprüfung der Sandalenfunde klarmacht, dass ein quer über die Zehen geführter Riemen kaum angefertigt sein konnte und auch überflüssig war. Eine Ausnahme bilde eine Kindersandale. Verallgemeinert darf dieser Befund aber wohl nicht werden. Die Zehenspanne gehört schon zur gemeingriechischen Sandalenform des 6. Jh. v. Chr., wie wir z. B. an Salbgefässen in Form eines Fusses mit plastischem und bunt verziertem Riemenwerk sehen (vgl. Higgins, *Cat. of the Terracottas British Museum 2*, 1959, Taf. 22, Nr. 1655; Taf. 33, Nr. 1680; AA 1936, 387 f. Nr. 38 mit Abb. 41, 42). In römischer Zeit belegen sie z. B. folgende Lampen aus Ton: M. A. Evelein, *Beschrijving van de verzameling van het museum G. M. Kam te Nijmegen: De romeinsche lampen*, 's-Gravenhage 1928, Taf. 16, 10.11. – D. Rouquette, *Une nouvelle lampe en terre cuite en forme de pied*. *Revue Arch. Centre 11*, 1972, 172 ff. Fig. S. 174. – R. Forrer, *Archäologisches zur Geschichte des Schuhs aller Zeiten* (1942), Taf. 15, 2; 13. – Unveröffentlichtes Ex. im Antiquarium statale Scavi di Stabia. – S. Loeschke, *Lampen aus Vindonissa* (1919) Abb. 25. – N. Walke, *Römisches Gräberfeld in Wehringen. Germania 41*, 1963, 122 f., Taf. 20, 2 (aus Bronze). – Zwei weitere Ex. im Bally-Schuhmuseum, Schönenwerd.

⁷ Fragment aus Terracotta, etruskisch, Original im Bally-Schuhmuseum, Schönenwerd. Vgl. RE 2A, 1, Art. Schuh, 751 f. Etruskische Schuhbekleidung (Hug).

men, der mit der Schlaufe verknotet und zwischen den ersten beiden Zehen auf der Sohle festgemacht ist und einer breitriemigen Zehenspanne.

Beiden Lampen fehlt die Zehenpartie und damit auch das *Docht-* bzw. *Brennloch*. Nach Loeschcke⁸ befand es sich erfahrungsgemäss im 1. Jh. in der Schnauze des unter dem tönernen Fuss (Fusspaar) befindlichen Ölbehälters, bei Bronzelampen aber in einer vorspringenden Röhre, wie sie unter anderen⁹ unsere Adlerlampe zeigt (Abb. 5–7). Später, um 100 n. Chr., war es in einer kleinen Schnauze vor den Zehen, wie z. B. bei einer sehr verwandten Sandalenlampe aus Narbonne¹⁰. Im 2. Jh. wurde das Brennloch aber in den Fuss geschnitten, man dürfte wohl präzisieren in die grosse Zehe. Als *Einfülloch* diente der mit einer Rundstabilippe abgeschlossene Beinansatz (Abb. 1a–c; 2a–c).

Ösen bzw. Ansatzpunkte für eine Aufhängevorrichtung, wie sie an der TS-Lampe von Mèze auf dem Fussrücken und über der Ferse erhalten sind (Abb. 4), weist unser Fragment keine auf. Da aber die Fersenkappe abgesprungen ist und das darüber Aufgehende sowie die vordere Hälfte des Fusses fehlen, können sie nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Am wahrscheinlichsten aber ist ein Henkelchen¹¹ wie an der oben erwähnten Lampe aus Narbonne.

Datierung: Die Lampe wurde 1898 im Theater ausgegraben, doch können wir keine Mitfunde zur Datierung heranziehen. Rouquette, der sich bei der von ihm publizierten Lampe aus Mèze nur auf eine Nachlese in der Nähe gefundener Terra sigillata chiara stützen kann, glaubt, dass dieser Lampentypus nicht vor dem 2. Jh. in Gebrauch war, ohne aber Merkmale, die für das 2. und gegen das 1. Jh. sprechen würden, anzugeben. In dieser Lage kommt uns der Umstand zuhulfe, dass die Beschaffenheit unserer Lampe derjenigen der unten behandelten Metallglanzkeramik von Gueugnon so ähnlich ist, dass bei einem Vergleich von Qualität und Farbe des Tones und des Überzuges kein Unterschied namhaft gemacht werden kann. Es wäre also möglich, dass die Fabrik von Gueugnon, die im 2. und 3. Jh. sowohl Terra sigillata als auch gestempelte Metallglanzkeramik herstellte, auch unsere Sandalenlampe nach Augst geliefert hat; dies um so mehr, als die üblicherweise in Form von Tonpunkten plastisch aufgesetzten und vorstehenden Nägel hier eingestempelt sind.

Lampe aus Bronze in Form eines rechten sandalenbeschuhten Fusses mit auf der Ferse aufsitzendem Adler. Inv. 1962.6736 (Abb. 5–7)¹².

Masse: Höhe 57 mm, ganze Länge 100 mm, Länge der Sohle 72 mm.

Material: Bronze, schwarzbraun patiniert.

⁸ Vgl. Loeschcke (wie Anm. 6) 349 f. (Varianten a–d); die ebd. 350 zu d) angeführte Sandalenlampe des Strobilus in Mainz ist nach Mitteilung von Dir. K. V. Decker, Mittelrheinisches Landesmuseum Mainz, im Krieg verloren gegangen.

⁹ Weitere bronzene Sandalenlampen mit vor den beiden ersten Zehen, aber nicht über sie hinaus aufsteigenden «Röhren» wurden gefunden in: Vetera (Röm. Germ. Mus. Köln, Inv. 63,52: P. La Baume, Römische Kunstgewerbe [1964] Abb. 167, und Mus. Xanten, Inv. 33775); Hofheim (Städtisches Mus. Wiesbaden, Ausstellungs-Nr. 137: Mitt. Verein Nass. Altertumskd. u. Gesch.forschung 48, 1958, Taf. 5,1); Vaison-la-Romaine (Musée Municipal Nr. 186: A. Rolland, Bronzes antiques de Haute Provence, Gallia Suppl. 18 [1965] Abb. 360), alle mit einfacher Beriemung. Bei anderen Lampen übersteigt die «Röhre» merklich den Fussrücken; ich nenne hier nur zwei, die wiederum die schlichte Beriemung haben: eine aus Vindonissa: zuletzt V. v. Gonzenbach, Ein Heiligtum im Legionslager Vindonissa. Cahiers d'Archéologie Romande 5 (1976) Abb. 10, Anm. 56 sieht Verf. von einer «Beziehung des Fusslampenvotivs auf Sarapis» ab; die zweite Lampe stammt aus einem claudisch-neronisch datierten Grab aus Moyland: Mus. P.U.G. Utrecht, Nr. 3445: C. Isings, Objects from a Moyland barrow. Romana Neerlandica. Archaeologica Traiectina III (1959) Taf. 5,2.

¹⁰ Vgl. Rouquette (wie Anm. 6).

¹¹ Vgl. Loeschcke (wie Anm. 6) s. v. Henkel, Henkelaufsätze, Ösen.

¹² Jahresber. Römerhaus und Museum Augst 1962 (1963) Abb. 5.

Erhaltungszustand: Die Sohle ist neu am Fuss befestigt. An der Aussenwand des trichterförmigen Einfülloches runde Bruchstelle von 4 mm Durchmesser.

Der *Fuss* liegt bis und mit dem Ballen flach auf der Sandalensohle auf. Die Zehen, die darüber hinausgreifen, sind natürlich gegliedert und ihre Nägel abgegrenzt; dagegen sind die Knöchel kaum modelliert.

Die *Sandale* besteht aus einer unbenagelten Sohle und einfachem Riemenwerk. Die *Sohle* folgt dem Umriss des Fusses bis zum Ansatz der Zehen, bildet dann aber ein fast gleichschenkliges Dreieck, dessen Spitze zwischen der ersten und der zweiten Zehe unter der Dochröhre liegt und den drei weiteren Zehen daneben keine Unterlage mehr bietet.

Das *Riemenwerk* setzt sich aus zwei Komponenten zusammen:

1. einer Schlaufe, die 2 mm breit und leicht erhaben, seitlich an der Sohle ansetzt und wenig schmaler werdend über dem Spann liegt;

2. einem auf dem Fussrücken liegenden Zehenriemen, der im Unterschied zur bandartig vom Fuss abgehobenen Schlupfspange mit zwei parallelen Graten wiedergegeben und daher wohl zweiteilig ist. Sein eines Ende ist an der Stelle eines kleinen viereckigen Loches auf der Sohle befestigt, das andere unter einem laschenartigen Zierstück mit der Schlupfspange verbunden. Der bei römischen Sandalen häufige Querriemen über den Zehen fehlt¹³, ebenso ein um das Gelenk herumführender Knöchelriemen, der sich auch kaum unter den Fängen des Adlers verbergen dürfte¹⁴.

Der *Adler*, der als Handhabe dient, hockt mit seitlich ausgebreiteten Schwingen, die Schwanzfedern über der Fersenkappe, vornübergebeugt auf dem Hacken und krallt sich unterhalb der Knöchel fest. Aus dem Gesicht sind grosse Augen rund herausgehoben, dazwischen wölbt sich der Schnabel mit überhängender Spitze markant vor. Die Federn sind entsprechend ihrer verschiedenen Funktionen auch verschiedenartig graviert, die des Körpers und der Flügelkuppen ziegelförmig mit senkrechter Mittelkerbe und seitlicher Strichelung, die der Flügelspitzen und des Schwanzes lanzettförmig, von der Mitte aus nach beiden Seiten geriffelt¹⁵. Das Federkleid, das oft bis fast auf die Zehen reicht, fehlt¹⁶.

Das *Dochtloch* bzw. der Docht liegt in einer «Röhre», die sich über der Sohlenspitze und unter den ersten beiden Zehen vorwölbt¹⁷.

Das *Einfülloch* steht trichterförmig über der mit den Schwanzfedern bedeckten Ferse vor und weist unterhalb des Randes eine runde, 4 mm durchmessende, leicht erhabene Bruchstelle auf. Da ihr weiter unten keine zweite entspricht, die für die Ergänzung eines runden oder vertikalen Henkels Voraussetzung wäre, kommt nur ein frei endender Fortsatz in Frage, wie er sich an einer bronzenen Sandalenlampe in Lyon an der Stelle über der Ferse findet, an der oft Knöchelriemen geknotet wurden¹⁸.

¹³ Vgl. dazu die Beispiele Anm. 6.

¹⁴ Vgl. Busch (wie Anm. 6) Taf. 5, 132, wo die Beriemenung einer auf der Saalburg gefundenen Sandalensohle so rekonstruiert ist, dass zwei Riemen von den Zehen aus zuerst auf dem Fussrücken parallel, dann getrennt durch beidseits zwischen Brand- und Laufsohle geschobene Riemenhalter geführt sind, mit freien Enden, die gebunden werden können.

¹⁵ Vgl. B. Cichy, Das römische Heidenheim (1971) 58 f., wo ein 1966 im Abbruchschutt der Kastellmauer gefundenes Fragment eines vergleichbaren rundplastischen, hohl gegossenen Bronzeadlers abgebildet ist, «kaum fingerlang, die Schwingen seitlich aufgestellt, nicht ausgebreitet, die Fänge verkrallt» (Hinweis M. Martin).

¹⁶ Vgl. dasselbe bei S. Reinach, Répertoire de la statuaire grecque et romaine 2,2 (1898) 768 ff.

¹⁷ Weitere Beispiele s. Anm. 9.

¹⁸ Einigermassen vergleichbar eine Sandale aus weissem Ton in Köln: La Baume (wie Anm. 9) Abb. 209, statt unseres Adlers sitzt auf dem Beinansatz eine Maske mit trichterförmigem Einfülloch und kleinem Rundhenkelchen im Nacken. Eine Lampe in Lyon: St. Boucher, Bronzes romains figurés du Musée des Beaux Arts de Lyon (1973) Abb. 225.

Datierung: Die Lampe wurde auf der Südseite der Insula 30 in einem Holzbau tiberischer Zeit gefunden¹⁹. In der gleichen Schicht lag Keramik tiberisch-frühclaudischer Zeit und ein halbiertes republikanisches As²⁰.

Die Beantwortung der Frage, wie die Römer die Sandalen unserer Lampen nannten, stösst insofern auf Schwierigkeiten, als es bisher nicht gelungen ist, durch einen Vergleich der überlieferten Namen mit Darstellungen und originalen Funden von Schuhen eine eindeutige Nomenklatur aufzustellen²¹. Uns wird der Versuch dadurch erleichtert, dass wir Schuh und Stiefel ausser acht lassen können und hinsichtlich der für uns in Frage kommenden Gattung Sandale bei Gellius²², einem Zeitgenossen Hadrians, lesen, dass *solea* alles Schuhwerk umfasst, das aus einer Sohle besteht, die mit dünnen Lederriemen am Fuss befestigt wird²³.

Allerdings ist zu dieser Verallgemeinerung zu bemerken, dass es ausser einem *solearius*, dem Hersteller der *soleae*, andere Fachleute wie den *gallicarius*, den *sandalarius* und den *crepidarius* gab, eine Unterteilung, die sich nur aufgrund verschiedenartiger Sandalenfabrikate verstehen lässt²⁴. Wir dürften aber mit *solea* die richtige Bezeichnung wählen, umso mehr als die Römer das mit der Fussbekleidung von den Griechen übernommene Wort *sandálion* oder *sándalon*, lateinisch *sandalium*, selten gebrauchten²⁵. *Soleae* wurden von Männern und von Frauen im privaten Bereich getragen²⁶. Für die Terracotta-Lampe wäre allenfalls die Variante *gallica* in Betracht zu ziehen, in der man auch ausging²⁷. Diese kann sich aber, was Material und Ausführung betrifft, nur wenig von der *solea* unterscheiden haben, da im Edikt des Diocletian, IX 25, beide zum gleichen Höchstpreis eingesetzt sind²⁸.

Rouquette hat unter Wertung der Benagelung einen Kompromiss zwischen *caliga*, einem Riemenschuh, und *solea* geschlossen²⁹, ohne zu berücksichtigen, dass das Typische der *caliga*, der schuhartigen Militärsandale, das für die Schnürung streifenartig geschnittene Oberleder ist³⁰, von dem sich das schlichte Riemenwerk seiner Lampensandale grundsätzlich unterscheidet.

¹⁹ Vgl. J. Ewald, Die frühen Holzbauten in Augusta Raurica, Insula 30 und ihre Parzellierung. *Provincialia*. Festschr. R. Laur-Belart (1968) 80 ff.

²⁰ Inv. 62.6708–33.

²¹ Vgl. O. Lau, Schuster und Schusterhandwerk in der griechisch-römischen Literatur und Kunst. Diss. Bonn (1967) 109 ff. – RE (wie Anm. 7) 741 ff. und die dort verzeichnete Literatur, vor allem die genannten Artikel in DS (wie Anm. 23). – Guhl u. Koner, *Leben der Griechen und Römer*⁶ (1893) 306 ff. Zu originalen Funden vgl. Lindenschmit (wie Anm. 5) 19: Lederschuhe für Männer, Frauen und Kinder; 21: z.T. genagelte Sohlen und viel Riemenwerk aus Mainz. Gansser (wie Anm. 4) Riemenwerk, Leder- und Holzsohlen mit Benagelung aus dem Schutthügel von Vindonissa, also aus dem 1. Jh. n. Chr. Zu den zahlreichen Schuhfunden aus dem Kastell Saalburg zuletzt Busch (wie Anm. 6). – K.H. Marschallek, *Römisches Schuhwerk an Rhein- und Scheldemündung mit einer Zusammenfassung provinziälromischer Schuh- und Lederfunde*. Ber. Amersfoort 9, 1959, 68 ff. – H. Frauberger, *Antike und frühmittelalterliche Fussbekleidungen aus Achmim-Panopolis*. *Germania Romana*² (1924).

²² Vgl. RE 7, 1, 292 ff. s. v. A. Gellius (Münzer).

²³ Gellius 13, 22 (21), 5. Vgl. Ch. Daremberg und E. Saglio (= DS), *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines* (1877 ff.) 4 B, 1387 ff. s. v. Solea (V. Chapot). Lau (wie Anm. 21) s. v. soleae.

²⁴ Vgl. RE 4A 1, 989 ff. s. v. Sutor (Hug). DS (wie Anm. 23) 4B 1570 ff. s. v. Sutor (V. Chapot). H. Blümner, *Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern*¹² (1912) 276 f.

²⁵ Vgl. RE 1A 2, 2257 ff. s. v. Sandalia (Hug). Lau (wie Anm. 21) 113.

²⁶ Vgl. RE (wie Anm. 7) 754, *Römisches Schuhwerk*.

²⁷ Vgl. RE 7, 1, 667 ff. s. v. Gallica (Zahn).

²⁸ Vgl. RE 5, 2, 1948 ff. s. v. Edictum Diocletiani (Blümner). S. Lauffer, *Diokletians Preisedikt* (1971) 9, 1–25.

²⁹ Rouquette (wie Anm. 1).

³⁰ Vgl. Lindenschmit (wie Anm. 5) Taf. 37.

Die einfache Form der Sandale unserer Adlerlampe, eine Sohle mit zwei Riemen, von denen der eine den Spann überquert, der andere zwischen der grossen und der zweiten Zehe befestigt und auf der Höhe des Spannes mit dem ersten vereinigt ist, hält Hug für die erste eigentliche Fussbekleidung³¹. Wir sehen sie schon auf ägyptischen Denkmälern des Alten Reiches, wo auch, wie an unserer Terracotta-Lampe und vergleichbaren Beispielen³², ein dritter Riemen oder die weitergeführte Schlaufe das Bein über der Ferse umgreifen kann. Ein schönes Beispiel dafür sind die schwarz aufgemalten Sandalen an den Füssen der hölzernen Statue der Priesterin Aimertnebes von Theben³³. Die Sandale, die in Ägypten die einzige Fussbekleidung blieb, eroberte sich den ganzen Mittelmeerraum. Die Römer übernahmen sie von den Griechen, trugen sie aber in dieser einfachen Form weniger gegen Staub und Unebenheiten im Gelände als vor allem im Haus. Um ein rasches An- und Ausziehen zu ermöglichen, liessen sie die an der Sohle befestigten Riemen durch eine Schlaufe laufen, die zum Lockern oder Anziehen verschoben werden konnte.

Die Tatsache, dass die aus der ägyptischen Hochkultur bekannte Sandalenart die heidnische Antike überdauerte, mit schwarzen Steinchen eingelegt auf frühchristlichen Mosaiken des 4. und 5. Jh.³⁴ wiederzusehen ist und bis zum heutigen Tag getragen wird, zeugt von der Zeitlosigkeit dieser Form. Sie aber mit Hug³⁵ für die erste eigentliche Fussbekleidung zu halten, hiesse daran vorbeisehen, dass in der gleichzeitigen Hochkultur Mesopotamiens ein wahrscheinlich aus dem Bergland übernommener und auch im östlichen Kleinasien in sehr früher Zeit heimischer, später für die Hethiter typischer Schuh mit aufgebogener Spitze getragen wurde³⁶. Bei Cicero *de natura deorum* 1, 82 findet sich für diese von den Etruskern aus Kleinasien mitgebrachten Schnabelschuhe die Bezeichnung *calceoli repandi*. Auf einem spartanischen Heroenrelief des 6. vorchristlichen Jh. sind beide Arten zu sehen, die Heroine trägt Sandalen, der neben ihr sitzende Heros Schnabelschuhe; die mit Weihgaben vor sie tretenden Adoranten sind barfüssig³⁷.

Zur Benagelung entnehmen wir dem Edikt des Diocletian 9, 5 ff., dass Schuhe und Stiefel für Fuhrleute, Bauern und Soldaten auch unbenagelt gekauft werden konnten³⁸. Zu den Sandalen findet sich eine solche Erwähnung nicht. Stattdessen sehen wir am Beispiel der *gallicae bisoles* und *monosoles*³⁹, dass für den Preisunterschied massgebend war, ob ein Paar mit «zwei» Sohlen, d. h. für rechts und links verschiedenen, oder mit «einer» Sohle, d. h. für beide Füsse gleichen Sohlen, gekauft wurde. Die im Edikt 9, 14 genannten *gallicae cursuriae*⁴⁰, d. h. Lauf-Sandalen, dürften sicher benagelt gewesen sein. Unsere Lampensandalen sind beide *bisoles*, die tönernen das Beispiel einer benagelten und damit strapazierfähigeren, die bronzene das einer unbenagelten und eleganteren Sandale.

³¹ Vgl. RE (wie Anm. 7) 742, Sandale.

³² Vgl. K. Lange u. M. Hirmer, Ägypten⁴ (1967) Taf. 4,5: Sandalenträger auf der Narmer-Palette. Forrer (wie Anm. 6) Taf. 2,1 ff.: die königlichen Sandalen aus dem Grabe Tut-ench-Amuns; ebd., Taf. 15,1: Votiv-Sandalenpaar im Bally-Schuhmuseum. RE (wie Anm. 31).

³³ Rijksmuseum van Oudheden, Leiden, Inv. AH 113 (Anastasy). – Wie sie hergestellt wurden, zeigt uns eine Malerei aus dem Grabe des Rekh-mi-Rē (heute New York, Metropol. Mus. of Art): N. D. G. Davies, *The Tomb of REKH-MI-RE at Thebes II* (1943) Taf. 53.

³⁴ Vgl. J. Wilpert, *Römische Mosaiken und Malereien* 3 (1916) Taf. 4,5 (Mausoleum der Konstantina); Taf. 10, 70–72 (Sa. Maria Maggiore).

³⁵ RE (wie Anm. 31).

³⁶ Vgl. K. Bittel u. a., *Yazilikaya* (1941) 111 f.

³⁷ Athen. Mitt. 2, 1877, Taf. 20.

³⁸ Wie Anm. 28; ebd. 9,5 f. werden auch *caligae sine clavis* tarifiert; die bei Plinius nat. hist. 9, 69 erwähnten *clavi caligares* konnten offenbar auch vom Käufer eingeschlagen werden. Vgl. Lau (wie Anm. 21) s. v. *clavi* (Nägel); H. Blümner (wie Anm. 24) 281 mit Anm. 10.

³⁹ Vgl. Lau (wie Anm. 21) 166. 91 f.

⁴⁰ Wie Anm. 28.

A. Gansser stellt anhand der Lederfunde von Vindonissa drei Arten von Benagelung fest:

1. eine normale, rahmenförmige,
2. eine Ziernagelung mit geometrischen Figuren,
3. eine orthopädische; dazu zwei Arten von Nägeln, die übliche grosse Form und eine kleinere für Frauen- und Kinderschuhe, gelegentlich auch für die inneren Reihen der Männerschuhe⁴². Ein Vorrat an solchen rundköpfigen Eisennägeln fand sich schon in einer griechischen Schusterwerkstätte aus dem dritten Viertel des 5. Jh. v. Chr. auf der Agora in Athen⁴³. Die verschiedenartigen Anordnungen der Nägel auf den Sohlen aus dem Kastell Valkenburg hat W. Groenman nach Typen geordnet⁴⁴. Wie die folgende Aufstellung zeigt, lassen sie sich auch auf die Sohlen unserer Lampensandalen anwenden. Und zwar sowohl auf die der *soleae*⁴⁵, d. h. Sandalen mit zwei- oder dreiteiliger, in ägyptisch-griechischer Tradition stehender Beriemung, wie auf die der *crepidae*, d. h. Sandalen klassisch griechischer Art⁴⁶, im Falle der uns vorliegenden Lampen mit einer durchbrochenen Fersenkappe und drei bis sechs Riemen, die, zwischen den Zehen befestigt, fächerartig zum Spann aufsteigen. Sie erinnern an die Sandalen der Assyrer auf den Reliefs im Palaste Assurnasirpals II.⁴⁷.

soleae – Die Sohle der Augster Terracotta-Lampe, die zu Ganssers Gruppe 1 der rahmenförmig benagelten Sohlen gehört, ist bis an die Bruchkante unter dem Fussgewölbe benagelt (Abb. 1d; 2d). Eine halbrunde Aussparung der Nägel unter der Höhlung wie bei den Typen Groenman B₁ (Abb. 8,42) und C₁ (Abb. 8,6.13) kann deshalb ausgeschlossen werden; die eingestempelten Nagelreihen dürften sich vielmehr wie bei Typ D₁ nach vorne fortgesetzt haben⁴⁸. Vom Typ Groenman C₂ (Abb. 8,11), d. h. mit Rahmennagelung und ausgespartem Halbrund unter dem Fussgewölbe⁴⁹, ist eine Sandalenlampe in Nijmegen⁵⁰; vom Typ Groenman C₂ mit zusätzlichen Ornamenten im Inneren⁵¹ (Abb. 8,89) eine zweite Sandalenlampe im erwähnten Museum⁵²; mit Ornamenten innerhalb einer durchgehenden Rahmennagelung, ebenfalls Typ C₂, sind die Lampen von Mèze⁵³ und im Museum von Frankfurt⁵⁴ versehen. Eine Bronzelampe im Museum in Utrecht⁵⁵ dürfte diesem Benagelungstyp nur zugezählt werden, wenn sich innerhalb der jetzt allein erkennbaren Rahmenreihe noch eine Ziernagelung, ähnlich derjenigen der Laufsohle Nr. 4 aus Ardenburg⁵⁶, verbergen würde; wenn nicht, entspricht die Benagelung derjenigen einer fast unversehr-

⁴¹ Gansser (wie Anm. 4) 66.

⁴² Gansser (wie Anm. 4) 66 f.

⁴³ Vgl. Thompson, The house of Simon the shoemaker. *Archaeology* 13, 1960, 234 ff.

⁴⁴ Groenman (wie Anm. 4) 129 ff. mit Fig. 45–52; ebd. 142 Typeneinteilung.

⁴⁵ Wie Anm. 23.

⁴⁶ Vgl. DS (wie Anm. 23) 1B, 1557 ff., bes. 1558 s. v. *Crepidae* (re. Spalte unten) (Pottier).

⁴⁷ Vgl. A. Moortgat, Die Kunst des alten Mesopotamien (1967) Abb. 257 f. W. Weber, Hethitische Kunst. *Orbis pictus* 9 (Berlin o. J.) Abb. 25.

⁴⁸ Groenman (wie Anm. 4) Fig. 47, 42 (B₁); 45, 6. 13 und 46 (C₁); 51 (D₁). Vgl. Forrer (wie Anm. 6) Taf. 33, 1 (aus Vindonissa). O. Doppelfeld, Hafenfunde vom Altmarkt Köln. *Bonner Jahrb.* 153, 1953, 112 f.

⁴⁹ Groenman (wie Anm. 4) Fig. 45, 11.

⁵⁰ Evelein (wie Anm. 6) Taf. 16, 10 = Rouquette (wie Anm. 1) Abb. 4 (mit Hinweis auf Kat. Slg. Niessen 2141); ORL B Nr. 16 (Arnsburg) Taf. 3, 28.

⁵¹ Groenman (wie Anm. 4) Fig. 49, 89.

⁵² Rouquette (wie Anm. 1) Fig. 4.

⁵³ Rouquette (wie Anm. 1) Fig. 3.

⁵⁴ Mus. für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt, Inv. X 17383 (aus der Fraubergschen Sammlung 1896 angekauft).

⁵⁵ s. Anm. 9.

⁵⁶ Marschallek (wie Anm. 24) Abb. 7.

ten Sandale aus Köln mit einreihiger Nagelung entlang der Sohlenkante⁵⁷, wie sie in Valkenburg nicht vorkommt.

crepidae – Drei der uns bekannten Terracotta-Lampen besitzen Sohlen vom Typ Groenman C₁, mit Rahmennagelung und Aussparung unter dem Fussgewölbe, ohne Ornamente⁵⁸, drei weitere Sohlen vom Typ C₂ mit Ornamenten im Inneren der Rahmennagelung⁵⁹. Eine Bronzelampe ist vom Typ C₁, allerdings mit minimaler Aussparung innerhalb von sechs Nagelreihen⁶⁰. Eine weitere tönernerne Lampensohle zeigt drei parallele Nagelreihen⁶¹ und kopiert damit Funde aus dem Kölner Hafen mit einfachen Nagelreihen, bei denen eine Musterung fehlt⁶².

Die nähere Betrachtung der Benagelung uns bekannter, einfach bzw. reicher beriemter Lampensandalen und die Möglichkeit der Gleichsetzung mit Benagelungstypen von Militärschuhsohlen zeigen, dass ein Benagelungstyp nicht an einen bestimmten Typ der Fussbekleidung gebunden war, es sei denn, die Lampenfabrikanten hätten nicht die der Beriemung entsprechende Benagelung kopiert. Da die Sohlen einer einfach beriemten Sandale eindeutig an dem zur Befestigung des Zehenriemens in der Brandsohle angebrachten Schlitz zwischen den zwei ersten Zehen zu erkennen sind, wäre leicht abzuklären, ob die Laufsohlen nach einem spezifischen Schema, wie Fremersdorf meint, «einreihig» der Sohlenkante entlang, benagelt waren⁶³. Auffallenderweise findet sich auf keiner Sohle unserer ersten Gruppe (*soleae*) nur eine einreihige Rahmennagelung⁶⁴. Zur Deutung der Benagelung siehe weiter unten.

Die *Kombination eines sandalentragenden Fusses mit einem Adler* ist, wie die Durchsicht publizierter Lampen ergibt, nicht häufig zu treffen. Das nächste uns bekannte Beispiel ist eine von Forrer früh datierte Doppelfusslampe aus Ton, mit plastischem Adler als Griffzier⁶⁵ (Abb. 9). Als Vorbild sehen wir den Typus eines römischen Feldzeichens ver-

⁵⁷ F. Fremersdorf, Ein Fund römischer Ledersachen in Köln. *Germania* 10, 1926, 44 ff.

⁵⁸ Mus. für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt: ohne Inv.-Nr., Slg. Haerberlein 121 (aus Nida-Heddernheim); α 585g (aus Nida-Heddernheim: Mitt. über römische Funde in Heddernheim 4 [1907] Taf. 3, 2a.b). Rijksmuseum Kam Nijmegen Inv. 10.969.1 (aus Holdeurn: Nederlandse Rijksmusea 9, 1969, 3, Abb. 1).

⁵⁹ Vindonissa-Museum Brugg (aus Vindonissa: Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1961/62, Abb. 22.23); Röm.-Germ. Mus. Köln Inv. 3106; Mittelrhein. Landesmus. Mainz Inv. F 4806.

⁶⁰ Brüssel, Musée Cinquantenaire R. 1247.

⁶¹ Brüssel, Musée Cinquantenaire R. 770.

⁶² Doppelfeld (wie Anm. 48).

⁶³ Fremersdorf (wie Anm. 57) 50 f. Abb. 7 b; 9.

⁶⁴ Vgl. u. a. Fremersdorf (wie Anm. 57) 48, wo Verf. die Sohlenfunde aus dem Hafen als genaue Parallelen zu den kleinen tönernen Lampen in Fussform wertet, «deren Unterseite oft mit aller Sorgfalt die Art der Benagelung der Sohle wiedergibt». Abb. 2, a.c.

⁶⁵ Forrer (wie Anm. 6) 18, Taf. 13 (Bally-Schuhmuseum, Schönenwerd). Eine Teilform aus der Töpferei von Holdeurn für eine Lampe in Form eines Fusspaares, gezeichnet *Felicio Baro fecit* (Rijksmuseum van Oudheden Leiden Inv. e 1944/1.81: J. H. Holwerda und W. C. Braat, De Holdeurn bij Berg en Dal. Oudheidk. Mededelingen Suppl. 26 [1946] 39. Taf. 21, 4a. b) zeigt, dass sich solche Doppelfusslampen – vgl. Loeschcke (wie Anm. 6) 349, Variante a – aus einem oberen Teil, den Füßen und einem unteren Teil, dem ein- oder zweischnauzigen Ölbehälter zusammensetzen. Bei einer sonst identischen, noch unveröffentlichten Doppelfusslampe im Antiquarium statale Scavi di Stabiae besteht die Griffzier aus einem Halbmond, bei einer mit «Hymnus fecit» gezeichneten Doppelfusslampe in Nijmegen aus einer Palmette (Evelein [wie Anm. 6] Taf. 16, 8). Wie die relativ seltenen Lampen gibt es auch Ex-Votos in Form eines Fusspaares (z. B. E. Babelon und J. A. Blanchet, Cat. des bronzes antiques de la Bibl. Nationale Nr. 1092. 1091. M. Guarducci, Le impronte del Quo Vadis e monumenti affini, figurati ed epigrafici. Rend. Pont. Accad. 19, 1942–43 [1944] 305 ff., bes. 318, Abb. 7 in Ostia; aus Stein). Drei ähnliche Griffadler: H. B. Walters, Cat. of the Greek and Roman Lamps in the British Museum (1914) Abb. 177. H. Menzel, Antike Lampen im Röm.-Germ. Zentralmus. zu Mainz. RGZM Kat. 15 (1969) Abb. 601 (zugehörig

wendet, den stolz aufgerichteten Adler mit zur linken Seite gerichtetem Kopf, seitlich ausgebreiteten Flügeln und dem Blitzbündel in den Fängen⁶⁶, von Vergil, Aeneis 9, 546, Waffenträger des Zeus, *Iovis armiger*, genannt. Als authentisches Exemplar gilt ein Fund aus Rochester, ein 105 mm hoher Adler aus Bronze mit Vergoldungsspuren⁶⁷.

Dagegen spiegelt die Handhabe unserer Bronzelampe den Typus des *Aquila delle coorti* in Mailand wider, der mit gerundetem Rücken und vorgehaltenem Kopf auf einer Weltkugel thront und mit seiner Höhe von 125 mm als Manipelfigur gedient haben könnte⁶⁸. In bezug auf die Grösse steht ein in der Haltung ähnlicher, bei der Auffindung im Lager von Fectio der Füsse beraubter, noch 40 mm hoher Bronzeadler⁶⁹ demjenigen unserer Lampe näher. Am Schluss der betreffenden Veröffentlichung lenkt der Verfasser, um alle Verwendungsmöglichkeiten in Betracht gezogen zu haben, unseren Blick auf eine Bronzelampe in Karlsruhe, der ein Adler mit wenig entfaltenen Flügeln, auf zwei halbkreisförmig aufgebogenen Schlangenvorderteilen (?) sitzend, als Griff dient⁷⁰. Der Adler, den Griechen ein unverwechselbares Zeichen des Himmelsgottes Zeus, erscheint in der Zeit des römischen Synkretismus auch als Attribut orientalischer, dem römischen Juppiter gleichgesetzter Götter wie Sarapis⁷¹. So krönt er z. B. eine Bronzestatuette des Sarapis über dem Modius, dem Getreidemass, das der Gott des Erntesegens auf dem Kopf trägt⁷². Im Hinblick auf unsere Bronzelampe ist ein syrisches, 380 mm hohes Skulpturenfragment aus Stein von besonderem Interesse: Ein Adler – sein Kopf fehlt – sitzt mit seitlich ausgebreiteten Flügeln auf der nach oben gewendeten Sohle einer uns mit der Rundung zugekehrten Ferse. Unterhalb seiner Fänge lesen wir in vier aufeinanderfolgenden Zeilen eine Weihinschrift an Serapis mit einem Wortspiel von Sohle und Fuss: ἰχνοσ᾽ ἐχῶν / πόδ' ἀν' ἰχνοσ᾽ ἐχῶν ἀνέθηκα / Σεράπει⁷³.

Das oben mit «Sohle» übersetzte Wort *ichnos* kommt mit nachstehendem «des Gottes», *theou*, auch in einer Weihinschrift auf einem bei Termessos in Pisidien gefundenen Grabaufsatz vor: Θεῶ ἐπηκόω Τ(Φ)ίστ(ω) ... τὰ κατὰ κέλευσιν / αὐτοῦ ἔστη / σεβ

zu einer siebenschraubigen Rechtecklampe). Pompeji, Leben und Kunst in den Vesuvstädten (Villa Hügel, Essen 1973) Nr. 58 (als Reflektor einer dreischraubigen halbmondförmigen Lampe aus dem Hause des Fabius Rufus). Als Reflektor können sowohl den Sandalenfusslampen wie den dreischraubigen Lampen statt des Adlers Halbmond oder Palmette aufgesetzt sein.

⁶⁶ Ch. Holing, A Roman Eagle in Rochester. Am. Journal Arch. 29, 1925, 175: Typ 2. Vgl. RE 2 A2, 2325 ff. s. v. Signa (Kubitscheck). DS (wie Anm. 23) 4 B, 1307 ff. s. v. Signa Militaria (S. Reinach). RE 2,1, 317 ff. s. v. Aquila (v. Domaszewski), dazu die Abbildungen bei A. Domaszewski, Die Fahnen der römischen Heere. Abh. Arch. Epigr. Seminar Wien 5, 1885, Fig. 8 (Adler eines Signums mit ausgebreiteten Flügeln); Fig. 9 ff. (Legionsadler mit aufgestellten Flügeln). J. S. Ryberg, Panelreliefs of Marc Aurelius (1967) Abb. 27. – Zur Herkunft der römischen Adlerstandarten vgl. O. Keller, Tiere des classischen Altertums (1887) 244 ff. und K. Sittl, Der Adler als Tribut des Zeus. Jahrb. f. Philosophie und Pädagogik, Suppl. N.F. 14, 1885, 1. Teil, 3 ff. Zu Manipeladlern (?) aus Munzach, Avenches und Vindonissa vgl. P. Tschudin, Ein Bronzeadler aus Munzach. Ur-Schweiz 26, 1962, 67 ff.

⁶⁷ Holing (wie Anm. 66) Abb. 1.

⁶⁸ C. Romussi, Milano nei sui monumenti I (1893) 66 f. mit Abbildung. Vgl. Rolland (wie Anm. 9) 317 (Adler auf Helm).

⁶⁹ G. van Hoorn, Un aigle en bronze de Fectio. Bulletin Antieke Beschaving te 's-Gravenhage 17, 1952, 23 f., Abb. 1.

⁷⁰ K. Schumacher, Beschreibung der Sammlung antiker Bronzen (1890) 71, Nr. 404 mit Zeichnung.

⁷¹ Vgl. RE 1 A2, 2394 ff. s. v. Sarapis (Roeder). – F. Cumont, Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum (1959) 235, Anm. 1. P. M. Fraser, Two Studies on the Cult of Sarapis. Skrifter ut givna av Svenska Institutet i Athen VII, Opuscula Atheniensi III (1967) 1 ff.

⁷² Vgl. D. G. Mitten u. S. F. Doeringer, Masterbronzes from the Classical World (1967) Nr. 271 mit Abb. V. K. Müller, Der Polos. Diss. Berlin 1915, 79. 96.

⁷³ H. Lammens, Musée Belge, Revue de Philologie Classique 4, 1900, 309, Nr. 52 – L. Jalabert, Mélanges Fac. Or. Beyrouth 2, 1907, 309 ff. – O. Weinreich, Theoi Epekooi, Athen. Mitt. 37, 1912, 37.

/ σὺν τῷ ἐπόντι / ἰχνεὶ Θεοῦ⁷⁴. Es bezieht sich dort auf einen jetzt in der schalenartigen Höhlung darüber fehlenden Gegenstand, der aufgrund eines zentralen Zapfenloches und diametraler Aussparungen für Ferse und Zehen eines linken Fusses nach Lanckoronski eine Sandale oder ein Fuss (des Gottes) aus Bronze gewesen sein muss. Den Gott der Inschrift «der erhört» und «der höchste ist», mit Sarapis zu identifizieren⁷⁵, empfehlen rundplastische Votive aus Marmor, die einen oft übermenschlich grossen, einmal nackten, sonst mit einer Sandale beschuhten rechten Fuss darstellen, dessen Beinansatz mit einer Büste oder Statuette des Sarapis zusammengearbeitet ist⁷⁶. Abb. 10,1 zeigt den 37 cm langen und 32 cm hohen Marmorfuss im Britischen Museum, dem als einzigem eine verkleinerte Wiederholung des kanonischen, thronenden Kultbildes angearbeitet ist⁷⁷; Abb. 10,3 den 52 cm hohen Marmorfuss mit der 33 cm hohen Büste aus den Uffizien, ausnahmsweise ohne Sandale und Schlangen⁷⁸; auf Abb. 10,2 steht der gleiche Typus, ein 19 cm hoher Fuss mit Sandale, aber abgeschlagener Büste, auf einer 128 cm hohen Pfeilerbasis, deren Inschrift zu entnehmen ist, dass Isidoros das Weihgeschenk – gefunden in der Vorhalle eines Isisheiligtums – aufstellen liess zum Dank dafür, dass er bei einem Sturz vom Wagen errettet wurde⁷⁹. In der Inschrift auf der Ferse eines monumentalen Fusses in Kairo wird Sarapis mit Namen genannt: Σαραπιωνί, ἐπ' ἀγαθῶ ...⁸⁰.

Schlangen, die sich einzeln oder zu zweit um den beschuhten Fuss ringeln und im Museum in Turin die Köpfe der Isis und des Sarapis tragen⁸¹, sind, wie die sich um den Stab hochwindenden Schlangen des Asklepios und seiner Gefährtin Hygieia, als Attribut und Symbol der – meist als Paar verehrten – Heilgötter⁸² zu verstehen. Als positiver Aspekt der zeugenden Naturkraft lassen sie zusammen mit den Votivfüssen vermuten, dass auch der Heilgott Asklepios nicht, wie Plinius meint, mit Sandalen an den Füssen dargestellt wird, weil er ein Grieche sei, sondern weil – auch aufgrund anderer Anhaltspunkte – Fuss und -bekleidung eng mit dem Begriff der Erdfruchtbarkeit und entsprechenden Göttern und

⁷⁴ Vgl. Lanckoronski-Petersen, Städte Pamphyliens und Pisidiens II (1892) 76 mit Abb. 27. 220, Nr. 178. – J. Hatzfeld, Inscriptions de Panamara. Bull. Corr. Hellénique 51, 1927, 106, Anm. 2.

⁷⁵ Vgl. Lanckoronski (wie Anm. 74): «... auf einen Gott, der über Leben und Sterben mächtig, also Asklepios, wenn es nicht Sarapis war.» Weinreich (wie Anm. 73) 37 mit Anm. 1.

⁷⁶ Vgl. S. Dow u. Fr. S. Upson, The Foot of Sarapis. Hesperia 13, 1914, 58 ff. mit fünf Exemplaren, davon drei lebensgross, zwei doppelt lebensgross (unvollendet). Die Denkmälergruppe wurde zuletzt von L. Castiglione, Zur Frage der Sarapis-Füsse. Zeitschr. f. ägypt. Sprache u. Altkde. 97, 1971, 30 ff. mit einem Katalog von 33 «Kernstücken» ganzumfänglich behandelt. Zehn davon sind rundplastische, monumentale Füsse, die aufgrund der Attribute oder Inschriften oder dem Fundort, einem Kultplatz alexandrinischer Gottheiten, mit Sarapis oder ägyptischen Gottheiten zu verbinden sind. Ihre Hauptzüge sind folgende: selbständiger Fuss, oben eine Sarapisbüste, um den Beinansatz eine oder zwei Schlangen, ägyptische Gottheiten und Tiere im Relief, Sandale, Votivinschrift. Weinreich (wie Anm. 73) 37, Anm. 3, wo unter I–VIII ausser den kolossalen Füssen weitere Belege angeführt sind.

⁷⁷ Castiglione (wie Anm. 76) Kat. Nr. 1, überholt durch L. Castiglione, Das wichtigste Denkmal der Sarapis-Füsse im Britischen Museum wiedergefunden. Studia Aegyptiaca I (1974) 75; das Zitat zu dieser Festschrift verdanke ich E. Staehelin, der ich auch für die Durchsicht meines Manuskriptes und weitere Hilfe danke.

⁷⁸ Castiglione (wie Anm. 76) Kat. Nr. 5.

⁷⁹ Castiglione (wie Anm. 76) Kat. Nr. 4.

⁸⁰ Dow u. Upson (wie Anm. 76) 60 ff. Nr. 1, Abb. 13 = Castiglione (wie Anm. 76) Kat. Nr. 2.

⁸¹ Dow u. Upson (wie Anm. 76) 74 ff. Nr. 5, Abb. 11. 12 = Castiglione (wie Anm. 76) Kat. Nr. 3. Die Schlangen fehlen an dem unbeschuhnten, womöglich aber am Knöchel ergänzten Fuss in Florenz (vgl. unsere Abb. 10,3). Dow u. Upson (wie Anm. 76) 72 f. Nr. 4, Abb. 10 = Castiglione (wie Anm. 76) Nr. 5, Abb. 3.

⁸² RE 2,2, 1642 ff. s. v. Asklepios (Thraemer). – Th. Panofka, Asklepios und Asklepiaden. Abh. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl. Berlin 1845, Taf. 3. – U. Hausmann, Kunst und Heilium, Untersuchungen zu den griechischen Asklepiosreliefs (1948) 28 ff.; Verzeichnis der Weihreliefs mit Asklepios und Hygieia, 166 ff. Nr. 1 ff., auf den Weihreliefs fehlt bei Hygieia die Schlange, die den rundplastischen Werken immer eigen ist. – Guarducci (wie Anm. 65) 336 mit Anm. 119: Marmorbasis aus dem Asklepieion in Athen mit einer Weihung an Asklepios und Hygieia (I G II–III², 4488), darauf zwei Füsse.

Heroen verknüpft sind⁸³, die implicite auch der Heilkraft mächtig sind und in den Mysterien die Überwindung des Todes verheissen⁸⁴.

P. Perdrizet schickt seiner *Isis et l'incubation* überschriebenen Publikation zweier ägyptischer Sandalenlampen⁸⁵ eine Deutung der oben herangezogenen monumentalen Schuhvotive voraus. Er geht dabei von dem thematisch verwandten Reliefschmuck einer attischen Marmorstele des 4. vorchristlichen Jh. aus, deren Schauseite von unten nach oben eine Schlange, den Namen des Stifters *Silon* und darüber eine mit Eisennägeln befestigte Sandale, mit dem Relief eines anbetenden Heros auf der Innenseite, zeigt⁸⁶.

Den Vorschlag, den Svoronos in der Veröffentlichung des Athener Nationalmuseums daran anknüpft, die alexandrinischen Votivfüsse spezifisch auf Fussleiden zu beziehen⁸⁷, weist der französische Gelehrte zurück unter der Berufung auf die übermenschliche Grösse⁸⁸ und die Tatsache, dass in der orientalischen Symbolik der Fuss bildlich und wörtlich die Idee des Kommens verkörpere⁸⁹. Er sieht die Votive, wie schon Lanckoronski die (fehlende) Sandale auf dem pisidischen Grabaufsatz (s. S. 67) und einen über einen Meter langen, mit einer Sandale bekleideten, auch in Termessos gefundenen Marmorfuss⁹⁰, als «Denkmäler der Epiphanie eines Gottes», in diesem Fall des im Heilschlaf zum Kranken getretenen Sarapis an. Dafür, dass diese Auffassung im Sinne der Alten und grundsätzlich richtig zu sein scheint, spricht eine Nachricht bei Herodot 2, 91⁹¹, wonach die Einwohner der ägyptischen Stadt Chemnis erzählen, dass Perseus oft bei ihnen und in seinem viereckigen Tempel erscheine, und alsdann eine zwei Ellen lange Sandale⁹², die er selber getragen hatte, *σανδάλιον τε ἀντοῦ πεφορημένον* (man beachte die Einzahl), gefunden werde. Sooft er erscheine, hebe für ganz Ägypten ein Wohlergehen an.

⁸³ Wir schneiden hier ein Thema einer griechischen Dissertation an: B.K. Lambrinudakis, *Μηροτραφήσ, Untersuchung der befruchtenden Verletzung oder Fesselung der Beine in der altgriechischen Mythologie* (1971). Die Kenntnis dieser Arbeit verdanke ich K. Schefold, der so freundlich war, mein Manuskript durchzulesen. Für seine wertvollen Ergänzungen, auch zu weiteren Problemen, sei ihm herzlich gedankt. Leider konnten Lambrinudakis' Ergebnisse, die meine Überlegungen bestätigen und bereichern, nur noch in den Anmerkungen und in der Zusammenfassung berücksichtigt werden.

⁸⁴ Zur Verbindung des Bein- bzw. Fussphänomens mit den Mysterien vgl. N. Delcourt, *Hephaistos ou la légende du Magicien* (1957) und A. Brelich, *Les Monosandales. La nouvelle Clio* 7–9, 1955–59, 470 ff., neu beleuchtet von Lambrinudakis (wie Anm. 83) 20–26. – Castiglione (wie Anm. 76) 78: «... der Fuss der rettenden und erlösenden Gottheit hat die Epiphanie dieser Götter symbolisiert.»

⁸⁵ P. Perdrizet, *Les terres cuites grecques d'Égypte de la Coll. Fouquet I* (1921) 125 ff. = Castiglione (wie Anm. 76) 39 f., Kat. Nr. 25. 26. – Guarducci (wie Anm. 65) 25.

⁸⁶ J.N. Svoronos, *Das Athener Nationalmuseum* (1908) 484 ff. m. Taf. 60. Nr. 2565. IG II–III², 4423. G.P. Byzantinos, *A Votive Relief to Asclepios. Annu. Brit. School. Athens* 11, 1904/05, 146 ff. – W. Amelung, *Ex-Voto an Asklepios, Archiv Religionswissensch.* 8, 1904, 157 ff. – Guarducci (wie Anm. 65) 230 ff.

⁸⁷ Vgl. Svoronos (wie Anm. 86).

⁸⁹ Vgl. Perdrizet (wie Anm. 85) 126, Sp. li.

⁸⁸ Vgl. Perdrizet (wie Anm. 85) 126, Sp. re.

⁹⁰ Vgl. Lanckoronski (wie Anm. 74) 77 mit Anm. 28.

⁹¹ Vgl. L. Castiglione, *Herodot II 91*, in: *Mélanges offerts à K. Michalowski* (1966) 41 ff.: C. hält mit Wainwright Perseus für eine *Interpretatio graeca* des alten Fruchtbarkeitsgottes Min und die Erzählung Herodots für eine Schilderung eines jährlichen Erntefestes, an dem der Gott auf einer Stufenbasis vor den Gläubigen installiert wurde. Die Sandale, der Herodot Fruchtbarkeit und Erntesegen zuschreibt, erkennt C. in einem übergrossen, auf einer Stufenbasis in Koptos eingetieften, rechten Fuss wieder, der im dortigen Kultzentrum an die Bedeutung der Gotteserscheinung erinnerte (ebd. Abb. 1). – Nach Herodot 6, 53 ist Perseus Assyrer, auf die das Symbol der Sandale zurückzuführen ist. Vgl. J.J. Bachofen, *Die Sage von Tanaquil. Gesammelte Werke* 6 (1951) 111.

⁹² Dasselbe Mass wird für den Fussabdruck des Herakles (Herodot 4,82) hervorgehoben; diese mehr als doppelte Länge eines menschlichen Fusses muss etwa unserem übermenschlich oder riesengrossen, oder den Siebenmeilenstiefeln entsprechen. Vgl. *Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens* 7 (1937) 1292 ff. Art. Schuh s. v. Flugschuhe und Siebenmeilenstiefel (Jungbauer). – R. Eisler, *Kuba-Kybele. Philologus N.F.* 22, 1909, 128 f. Anm. 42: die Annahme, dass die altorientalischen Kosmologen auch den Himmel mit «göttlichen Füßen oder Schuhen» zu vermessen pflegten.

Dagegen handelt es sich, wie eine 1970 aufgrund von Studien in Ägypten erschienene Arbeit «Vestigia»⁹³ endgültig beweist, bei den in den Stein natürlicher oder gebauter Heiligtümer eingezeichneten Fussstapfen in Form von Sohlen oder Füßen, ohne oder mit Sandalen, um solche von Priestern und Pilgern, deren Präsenz sie vor der Gottheit, mit oder ohne Inschrift, für alle Zeiten festhalten sollten. Ob aber die mit oder ohne Schlange von Inschriftensteinen abgehobenen Füße, die βήματα (Einzahl βῆμα) mit Perdrizet solche von Gottheiten⁹⁴ oder vielmehr von Weihenden sind, ist noch umstritten.

Nach den Worten Perdrizets sollen seine einleitenden Darlegungen dem Leser ermöglichen, den «mystischen Sinn» einer rot- und einer schwarztonernen Fusslampe sowie des lebensgrossen Marmorfusses aus der gleichen ägyptischen Sammlung zu verstehen. Alle drei Füße sind mit Sandalen und einer Uräusschlange versehen⁹⁵ und werden von Perdrizet im oben ausgeführten Sinn als Füße der Isis angesehen, dies schon deshalb, weil kein menschlicher Fuss das Bild der Göttin getragen hätte.

Von besonderem Interesse ist die Gedankenverbindung, die den französischen Gelehrten zur Vermutung führt, dass erzene Sandalen, die einer pergamenischen Inschrift zufolge die Weihgeschenkträger des dortigen Isis-Heiligtums weihten, Bronzelampen in Form der von ihm veröffentlichten, auf Tafel 15 (Abb. 10,4) seiner Publikation abgebildeten Tonlampen, sein könnten⁹⁶.

Sandale und Adler sind Komponenten mehrerer Versionen einer antiken Mysteriengende, in der nach Hygin 2, 16 der Himmelsvogel die Sandale, das Erkennungszeichen der Aphrodite-Venus, dem Gotte Hermes überbringt⁹⁷, der nach Artemidor 4, 63 und Statuetten im Museum in St-Germain-en-Laye⁹⁸ auch einschuhig, μονοκρηπίς, gesehen werden kann. Das für die Symbolik der Sandale aufschlussreichste Beispiel ist der Mythos der ägyptischen Nitokris, dessen Sandalenmotiv im Märchen des Aschenputtels bis heute weiterlebt⁹⁹. Ihr stahl nach Strabo 17, 80 und Aelian Var. hist. 1331 ein Adler, als sie badete, eine Sandale, die er dem unter freiem Himmel rechtsprechenden König von Memphis in den Busen warf. Dieser liess die Eigentümerin suchen, heiratete sie und liess ihr nach ihrem Tode die Pyramide errichten, die man «das Grabmal der Hetäre» nannte. Die Interpretation, die J. J. Bachofen daran anschliesst, der in den Paragraphen 10, 11 und 12 sei-

⁹³ Vgl. L. Castiglione, Vestigia, Acta Arch. Hung. 22, 1970.

⁹⁴ Vgl. Perdrizet (wie Anm. 85) 126.

⁹⁵ Vgl. D. K. Hill, Material of the Cult of Sarapis. Hesperia 151, 1946, 69 ff. mit Abb. 7 f.: Bronzelampe in Form eines sandalenbeschuhten re. Fusses mit Uräusschlange an der Haltestange = Castiglione (wie Anm. 76) 40, Kat. Nr. 27.

⁹⁶ Perdrizet (wie Anm. 85) 127, Taf. 15. Dass es aber auch Sandalen sein könnten, ohne die Möglichkeit, das Kultbild damit zu bekleiden, ergeben Überlieferungen, wonach Gläubige sogar vergoldete Sandalen stifteten, die dann unter das Kultbild gestellt wurden. Vgl. P. Roussel, Les cultes égyptiens à Délos. Annales de l'Est 1916, 115 f., dazu Hatzfeld (wie Anm. 74) 106, Zeile 14 f.: «... sie weihten der Hera eine silberne Wasserkanne und entsprechend der mächtigen Wirkung des Gottes vier goldene Fussabdrücke oder Sandalen», ἱχνη αὐτοῦ χρύσεια τέσσαρα... Zur Bedeutung von ichnos vgl. oben. – Philostrat 1, 6, Weihgaben der Nymphen an Aphrodite: der silberne Spiegel, die vergoldete Sandale und goldene Spangen. Bachofen (wie Anm. 91) 123: «... Vielmehr wurden Rocken und Spindel wie die Sandalen als selbständige Gegenstände im Tempel aufbewahrt.» Nach Lycophron Cass. 855 stand im iapygischen Tempel der Athene ein Paar Sandalen der Helena, die Menelaos geweiht hatte, auch hier neben dem Bild. – Svoronos (wie Anm. 86) Abb. 235: Relief mit Mann auf Klappstuhl, vor seinen Füßen ein Paar Schuhe, wie er sie selber trägt.

⁹⁷ Vgl. O. Gruppe, Griechische Mythologie und Religionswissenschaft, Handb. Altertumswiss. (1906) 1332 mit Anm. 4.

⁹⁸ Vgl. W. Weisbach, Ein Fuss beschuht, der andere nackt, Bemerkungen zu einigen Handzeichnungen des Urs Graf. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 4, 1942, 116 mit Anm. 19. – DS (wie Anm. 23) 3 B, 1832: Mercure de Saint Révérien, Sandale am li. Fuss (Le Grand) – S. Reinach, Bronzes figurés de la Gaule romaine. Musée de Saint-Germain-en-Laye (1894) 168, Nr. 48 mit Abb. 82.

⁹⁹ Vgl. Gruppe (wie Anm. 97).

nes 6. Bandes vom Phänomen der Sandale handelt, um mit dem Ergebnis seiner Übersicht im Sandalen-Attribut der etruskischen Tanaquil das Zeichen ihres Aphroditecharakters nachzuweisen, lautet: «In dem Adleraugurium und der Rechtsprechung unter freiem Himmel bekundet sie ihre uranische Natur. Sie schliesst sich also den hetärischen Königsfrauen der assyrischen Dynastien an und bestimmt durch diesen Charakter die Deutung der Sandale. Alles, was die Gottheitsnatur der Urania in sich trägt, liegt auch in diesem Symbol¹⁰⁰... das hetärische Muttertum als Quelle alles kosmisch-tellurischen Lebens und jedweder Herrschermacht, das ist die Bedeutung, mit welcher die symbolische Sprache der Urzeit das Zeichen des Schuhs ausstattet»¹⁰¹.

Im ersten Teil des Mutterrechtes geht Bachofen im Paragraph 58 unter den Untertiteln «Geschichte und Mythos der Nitokris» und «Der Schuh. Die ägyptische und babylonische Nitokris» noch einen Schritt weiter, indem er folgert, dass der Schuh als Darstellung der stofflichen Fruchtbarkeit des im Gebären liegenden Muttertums auch auf den zeugenden Mann übertragen wurde.

Mit dem bisher Gesagten haben wir unsere Fusslampe mit Sandale und Adler in einen Zusammenhang gestellt, der zum tieferen Verständnis ihres symbolischen Gehaltes oder mit den Worten Deonnas «zu den Gedanken, die ihre künstlerische Gestaltung inspirierten»¹⁰², führt und schliesslich eine Erklärung dafür finden lassen dürfte, warum «eigenartigerweise immer wieder der mit einer Sandale bekleidete Fuss zum Vorbild für Lampen gewählt wurde»¹⁰³.

Neben dem Epitheton einschuhig, *μονοκρηπίς*, *μονοσάνδαλος*, und anderen Beiwörtern, die, positiv oder negativ, hervorstechende Fuss- oder Beineigenschaften zum Ausdruck bringen, weisen Darstellungen, auf denen ein Fuss beschuht, der andere unbeschuh ist, auf die spezifische Symbolik des Fusses und des Schuhs hin. An erster Stelle sei diejenige im Tondo der Achillesplatte aus dem spätantiken Silberschatz von Kaiseraugst (Kanton Aargau) in unserem Museum genannt (Abb. 11), wo Achilles von Skyros aufbricht, um Odysseus nach Troia zu folgen¹⁰⁴. Sein rechter Schuh liegt, wie auf entsprechenden Sarkophag- und Mosaikbildern römischer Zeit¹⁰⁵, vor seinem nackten rechten und dem beschuhten linken Fuss der Königstochter Deidameia, die vergeblich versucht, den Einschuhigen zurückzuhalten. Da der Heros auf allen übrigen 10 Bildern des Zyklus mit zwei nackten Füßen dargestellt ist, dürfte die Einschuhigkeit mit seinem Verzicht auf ein Leben am Königshofe, zusammen mit der Mutter seines Sohnes Neoptolemos, und der Annahme des Todesloses, das die Verheissung eines ewigen Lebens einschliesst, in Zusammenhang stehen¹⁰⁶.

¹⁰⁰ Vgl. Bachofen (wie Anm. 91) 109.

¹⁰¹ Vgl. Bachofen (wie Anm. 91) 109.

¹⁰² Vgl. W. Deonna, L'ornementation des lampes romaines. *Revue Arch.* 26, 1927, 16.

¹⁰³ La Baume (wie Anm. 9) 182.

¹⁰⁴ Vgl. R. Laur-Belart, Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst, Kt. Aargau³ (1967) Abb. 5. – R. Steiger, *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 51, 1964, 113 ff. s. v. Kaiseraugst, Taf. 32, hier Abb. 11.

¹⁰⁵ Vgl. L. Leschi, Une mosaïque Achiléenne de Tipasa de Maurétanie. *Mélanges Ecole Franç. Rome* 54, 1937, 25 ff. mit Taf. 1. – C. Robert, Achilleus auf Skyros. *Die antiken Sarkophagreliefs* 2 (1890) 23 ff. Taf. 10, 22; 14, 25; 18, 27. Zuletzt H. Sichtermann u. G. Koch, Griechische Mythen auf römischen Sarkophagen. *Bilderhefte DAI Rom* 5/6 (1975) 15 ff.: Kat. Nr. 1, Taf. 1 (Mus. Naz. Neapel Inv. 124325), Nr. 2, Taf. 2 (Mus. Naz. Rom Inv. 115173), Nr. 3, Taf. 5 (Mus. Capit. Rom Inv. 218).

¹⁰⁶ Auf dieses Ende weist schon mit aller Deutlichkeit das letzte Bild des Plattenrandes hin, auf dem die zwei Schwestern der Deidameia mit Spindel und Rocken in den Händen und übervollen Körben verarbeiteter Wolle zu ihren Füßen dargestellt sind. Sie wollen nicht als Repräsentanten häuslichen Lebens verstanden werden, vielmehr als Moiren, Spinnerinnen des menschlichen Schicksals, die «der sterblichen Leiber Gewand anfertigen und den Todesfaden mit hineinweben» (Spindel und Rocken neben Sandale und Gürtel Sinnbild des Hetärismus, vgl. Bachofen [wie Anm. 91] 111 ff.).

Die durch die Einschuhigkeit gekennzeichnete Szene wirkt andererseits wie eine Illustration zu der Chalizah, einem jüdischen Ritus, dessen Handlung nach L. Levy «wohl überhaupt als ältestes Zeugnis von Schuhsymbolik auftritt» und an den folgenden zwei Stellen des Alten Testaments geschildert wird: V. Mose 25, 8: «Und die Ältesten seiner Stadt sollen ihn (einen Mann, der keine Lust hat, die Frau seines verstorbenen Bruders zu heiraten) rufen und mit ihm reden; und besteht er darauf und spricht: Ich habe keine Lust, sie zu nehmen, so soll seine Schwägerin vor den Augen der Ältesten zu ihm hintreten und ihm den Schuh von seinem Fuss ausziehen...» In Ruth 4, 7 ff. erkauft sich ein Mann rechtlich seine Frau durch öffentliches Ausziehen des Schuhs seines vorberechtigten Verwandten. «Dies aber geschah vordem in Israel bei einer Lösung und einem Tausche, um jede Sache zu bestätigen: Der eine zog seinen Schuh aus und gab ihn dem anderen, und das war die Art der Bezeugung»¹⁰⁷.

Die Szene mit Achilleus und Deidameia in der linken Hälfte des Tondo erinnert, wenn auch mit umgekehrtem Vorzeichen, an das Hauptbild des Mysterienfrieses in Pompeji¹⁰⁸, auf dem Dionysos im Schosse der höher thronenden Ariadne liegt. Sein vorgestreckter

¹⁰⁷ Vgl. L. Levy, Die Schuhsymbolik im jüdischen Ritus. Monatsschr. Gesch. u. Wiss. des Judentums N.F. 26, 1918, 178 ff.; 183: Auch in die Chalizah dürfte wohl ein erotisches Moment hineinspielen. Der Mann hat auf die Schwägerin verzichtet, darum entzieht sie sich ihm symbolisch durch das Ausziehen des Schuhs. Sie löst das potentielle Eheverhältnis. Er hat kein Recht mehr auf sie, sie kann einen anderen heiraten; 184: Hebräisch Schuh bedeutet eigentlich die Frau. Gott sprach also zu Moses: «Wende dein Herz von dem Verkehr mit deiner Gattin ab.» Ebenso bedeutet es in der arabischen Poesie Gattin, denselben Sinn hat es auch in der Traumdeutung. Vgl. Forrer (wie Anm. 6), 320 ff. – J. Goldziher, Abh. z. arabischen Philologie (1896): Über die Vorgeschichte der Higâ-Poesie (1 ff.); das Ausziehen des einen Schuhs als Symbol der Aufhebung des Treue-Eides (47 mit Anm.). Arabische Parallele zu dem althebräischen Rechtsbrauch Ruth 4, 7. 50: «Der Bekenner des Islam soll niemals einschuhig erscheinen wie der heidnische Araber beim Higâ (Rezitieren von Spottgedichten).»

¹⁰⁸ Vgl. A. Maiuri, La Villa dei Misteri (1960) Taf. 8. – O. J. Brendel, Der grosse Fries in der Villa dei Misteri. Jahrb. DAI 81, 1966, 246 ff. mit Abb. 24. – Den einschuhigen Dionysos zeigt schon eine rotfigurige Pelike, auf der er langgewandert die rechte Sandale in der ausgestreckten rechten Hand einem flötenden Satyr entgegenhält; vgl. F. Hauser, Eine Sammlung von Stilproben griechischer Keramik. Jahrb. DAI 11, 1896, Nr. 35 m. Abb.; Aigremont, Fuss- und Schuhsymbolik. Anthropophyteia Jahrb. f. folkl. Erhebungen u. Forsch. 1909, 44: «In den Kulturen des Bacchus... war die Sandale ein bevorzugtes Symbol.» Dionysos war nicht nur einschuhig oder stierfüssig (Plut. Qu. gr. 36), sondern von seinem Vater Zeus im Schenkel ausgetragen worden. Vgl. R. von Ranke-Graves, Griechische Mythologie, Quellen und Deutung (1960) 27, 5, der dazu die rituelle Wiedergeburt eines Mannes als wohlbekanntes jüdisches Adoptionszeremoniell (Ruth 3,9) anführt und den Sagenzug dem des hethitischen Windgottes gleichsetzt, der aus dem Schenkel des Kumarbi wiedergeboren wurde. Neue Lit. in: Lexikon der Alten Welt (1965) 1638 s. v. Kumarbi (W. Helck). – W. F. Otto, Dionysos, Frankfurter Stud. z. Religion und Kultur der Antike 4, 1933, 62: So ist der «Zweimalgeborene» schon vor seinem Eintritt in die Welt zum Gotte geworden. Zuletzt Lambrinudakis (wie Anm. 83) 401 (7 ff.): Das wichtigste Beispiel das der Schenkelgeburt des Hephaistos; ebd. 408: Der Mythos von Dionysos. – Aigremont (s.o. 23): «... In den Füßen bzw. Beinen leitet sich die Kraft der Erde zu den daran liegenden Geschlechtsteilen empor, daher gilt im Glauben der Völker der obere Teil des Beines, der Schenkel, die Lende als der Ort, wo sich die fruchtbare Kraft aufspeichert oder sammelt.» Der «Same seiner Lenden» ist eine alltägliche Sprachwendung der Bibel. – Da, wie R. Merkelbach, Isisfeste in griechisch-römischer Zeit. Beitr. zur klass. Philologie 5, 1963, 50, schreibt, «sich von allen Seiten bestätigt, dass Aion, Horos, Sarapis und Dionysos verschiedene Namen eines Gottes sind», so erklärt das die Tatsache, dass wir die gleichen Votive wie im Kult der Isis und des Sarapis auch in dem des Liber (Dionysos) finden: Sandalen, Füsse in Sandalen und Fusssohlen. Vgl. Svoronos (wie Anm. 86) 490: Marmorfuss in Sandale, von Schlange umringelt mit der Inschrift «*Liberio deo semper victori*» (CIL VI 3); von Castiglione (wie Anm. 76) Kat. Nr. 9, korrigiert im Sinne einer Sarapis-Dedikation in einem Liber-Heiligtum (mit weit. Lit.). – Guarducci (wie Anm. 65) 316 f. m. Abb. 6: Marmorpinax von Tor Marancia (Vatikan): von zwei Schlangen umgebene Fusssohlen, Inschrift: *Kalandio pro salute donum Liberio Kalliniciano*; vgl. Amelung (wie Anm. 86) 100. – Cumont (wie Anm. 71) 193: «Als der Totengott von Memphis unter Ptolemäus-Soter zum griechisch-ägyptischen Sarapis wurde (S. 69), setzte die Angleichung sich ... fort, so dass man von da an Weihungen an Dionysos finden kann» (m. Anm. 10).

rechter Fuss ist mit einem goldenen Knöchelring geschmückt, sonst aber nackt, während der linke in einer einfachen Sandale steckt, wie sie auch an den Füßen weiblicher Figuren, z. B. der Fliehenden¹⁰⁹, zu sehen ist. Zwischen beiden liegt auf dem Boden eine linke Sandale mit dreifacher, dem Beschauer zugekehrter Sohle und reichem Riemenwerk, die der rechten Fussbekleidung der Ariadne entspricht. Als Aphrodite – Venus dürfte sie demnach zur heiligen Hochzeit mit dem Gotte, d. h. zur Vereinigung, die ihr die Unsterblichkeit bringt, ihrerseits die linke Sandale ausgezogen haben.

Auf die religiöse Bedeutung der einseitigen Beschuhung im Bereich der Mysteriengötter macht V. v. Gonzenbach in ihren Untersuchungen zu den Knabenweihen im Isiskult anhand eines Grabreliefs aus Sens¹¹⁰ aufmerksam: Dargestellt ist ein etwa 10jähriger Knabe im gallischen Wollmantel, sein Kopf ist bis auf die Horuslocke kahl rasiert, der linke Fuss ist unbeschuhet, der rechte steckt in einem Stulpenstiefel. Drei aus dem 2. Jh. n. Chr. ungleich vollständig erhaltene Statuenrepliken im Konservatorenpalast, die ein frühklassisches Bronzeoriginal wiedergeben, zeigen einen Knaben, der nebst anderen Besonderheiten wie einem aus Myrte geflochtenen Kranz, nur am rechten Fuss eine Sandale trägt und somit die Einschuhigkeit auch für die eleusinischen Mysterien bezeugt¹¹¹. Für uns besonders wichtig ist V. v. Gonzenbachs Feststellung, dass aufgrund der Funde auch im Kreise der alexandrinischen Trias, zumindest seit hellenistischer Zeit, eine Schuh- bzw. Fussymbolik begegnet¹¹², die, so möchten wir weiterfahren, spätestens mit den Sarapismysterien, die Spanien zwischen 80 und 70 und Gallien unter Augustus erreichten, über den Mittelmeerraum hinaus in die westlichen Kolonien gekommen sein muss.

Aber nicht nur die bildende Kunst, auch die Mysterientexte selber, die R. Merkelbach¹¹³ in den antiken Liebesromanen nachweist, sprechen für die sakrale Symbolik des Fusses im weitesten Sinn und, wie wir noch sehen werden, auch für die der Lampe. So gibt der Mystagoge, der Lucius zu den nächtlichen Orgien des grössten Gottes Sarapis führen soll, bei Apuleius 11, 27, 5 als Erkennungszeichen an, dass an seinem linken Fuss der Knöchel dermassen verrenkt sei, dass er hinke¹¹⁴. Bei Heliodor hinkt der memphitische Isispriester Kalasiris¹¹⁵, dem Odysseus im Traum erscheint, seinerseits hinkend infolge einer Schenkelwunde, die in der allegorischen Homerinterpretation als Erkennungszeichen dieses Prototyps aller Mysten, der die schlimmsten Irrfahrten durchs Leben überstanden hatte, galt¹¹⁶. Da der Einschuhige notgedrungen hinkt, dürfte Achilles in der Szene, in der er sich anschickt, Odysseus zu folgen, nicht zufällig mit einem unbeschuheten Fuss, also hinkend, dargestellt sein. Wenn wir aber die sich auf die Bibel beziehende Interpretation Nachts¹¹⁷ auf Achilles und die Mysten anwenden, würden diese mit dem Ausziehen des Schuhs, «der teilhat am Charakter des Profanen als Symbol für das Irdische im Gegensatz zum Heiligen» dartun, dass sie etwas Profanes zurücklassen.

¹⁰⁹ Vgl. Maiuri (wie Anm. 108) Taf. 6. Auffallenderweise haben Achilles und Dionysos beide den rechten Schuh abgestreift im Gegensatz z. B. zu Jason, dem auf den beiden pompejanischen Wandbildern in Neapel und der casa dei amorini dorati in Pompeji der linke Schuh fehlt, vgl. L. Curtius, Die Wandmalereien Pompejis (1929) Abb. 140. 141. Dazu Brelich (wie Anm. 84) 469 (m. Anm. 1) und 472.

¹¹⁰ Vgl. V. v. Gonzenbach, Untersuchungen zu den Knabenweihen im Isiskult der römischen Kaiserzeit. *Antiquitas* 1, 4 (1957) 153, K 21. Taf. 19.

¹¹¹ Vgl. W. Helbig, Führer durch die öffentl. Sammlungen klassischer Altertümer in Rom II⁴ (1966): Die Städtischen Sammlungen, Konservatorenpalast: 1503 Statue eines Opferdieners (908. 1024); dazu Anm. 166.

¹¹² Vgl. Gonzenbach (wie Anm. 110) 153 f.

¹¹³ Vgl. R. Merkelbach, *Roman und Mysterium in der Antike* (1962).

¹¹⁴ Vgl. Merkelbach (wie Anm. 113) 250 mit Anm. 1. – Ranke-Graves (wie Anm. 108) 105 b («eines der Räder verletzte Oidipus am Fuss...»).

¹¹⁵ Vgl. Merkelbach (wie Anm. 113) 249 f.; 270.

¹¹⁶ Vgl. Merkelbach (wie Anm. 113) 250. 255 ff.

¹¹⁷ Vgl. J. Nacht, The symbolism of the shoe with special reference to the jewish sources. *The Jewish Quarterly Review* N.S. 6, 1915, 1 ff., bes. 1.

Die tödliche Pfeilverwundung der Ferse, die ausser Achilleus seinem Ziehvater Chiron und anderen Heroen das Leben kostete¹¹⁸, ist nach Ranke-Graves ein Sagenzug der Bronzezeit und hängt mit der damaligen Vorstellung zusammen, dass der Heilige König zur Sommersonnenwende von seinem Gegenspieler durch einen Pfeilschuss in die Ferse der Lebenskraft beraubt werde¹¹⁹. Erst als dieses bronzezeitliche Gedankengut und damit die Vorstellung von der Ferse als Sitz des Lebens in Vergessenheit geraten war, konnte unseres Erachtens eine späte Sagenversion die tödliche Wirkung des Fersenschusses dem Umstand zuschreiben, dass dieser Teil des Fusses bei der Feiung des kleinen Achilleus vom Styxwasser unbenetzt und damit als einzige Stelle verwundbar blieb¹²⁰.

Die Datierung des Fussphänomens in die Bronzezeit, die Ranke-Graves aufgrund einer umfassenden Zusammenstellung und Analyse der ihm aus der griechischen Mythologie bekannten Sagen Einschuhiger und Fussgeschädigter – zu denen auch die Schmiede Hephäst und Vulkan sowie der eherne Riese Talos gehören – erschlossen hat¹²¹, wird erhärtet durch das Ergebnis der Auswertung, mit der R. A. Maier seine Studie über «Neolithische Tierknochen-Idole und Tierknochen-Anhänger Europas»¹²² abgeschlossen hat. In einer Gegenüberstellung der Verbreitungsbilder der Tierfussymbolik und der menschlichen Fuss-

¹¹⁸ Vgl. Ranke-Graves (wie Anm. 108) 126c ff.; 126, 3; 92, 10.

¹¹⁹ Vgl. Ranke-Graves (wie Anm. 108) 164, 3 ff.; 126, 1 ff.; 161, 5; 92, 10 (... in der Sanskrit «Mahabharata» wird der göttliche Heros Krischna, den die Griechen mit Herakles identifizierten, tödlich in die Ferse geschossen). Helden der deutschen und keltischen Mythologie dagegen sterben an einer tödlichen Verwundung der Ferse durch einen Eber: Vgl. O. Berthold, Die Unverwundbarkeit in Sage und Aberglauben der Griechen. Religionsgesch. Versuche und Vorarbeiten 11 (1911) 36 mit Anm. 2; dazu die Besprechung durch E. Fehrle, in: Zeitschr. f. Volkskunde 21, 1911, 416 f. («B. ist gar nicht darauf eingegangen, weshalb in den griech., germ. und anderen Sagen die Helden gerade an der Ferse verwundet wurden. Der Fuss galt bei den Griechen wie im deutschen Glauben als ein Sitz besonderer Macht, z. T. sogar der Lebenskraft. Diese kann, wie am ganzen Fuss so auch an einzelnen Teilen, den Zehen, der Sohle, der Ferse oder an seiner Bekleidung, dem Schuh, haften.»)

¹²⁰ Die römische Fassung der Achilleussage ersetzt die beiden griechischen Formen des Unsterblichkeitszaubers: a) das Härten im Feuer, vgl. Ranke-Graves (wie Anm. 108) 160 h: «Auch Achilleus wäre wie seine Brüder auf diese Weise gestorben, hätte Peleus ihn nicht aus dem Feuer gezogen und den verkohlten Fussgelenkknochen durch einen anderen ersetzt.» Lambrinudakis (wie Anm. 83) 408 (346–368): der goldene oder elfenbeinerne Schenkel des Pythagoras, ein bezeichnendes Beispiel für die Verbindung des Glanzes und des Beines als eines Teiles der Mystagogie. – b) das Kochen im Kessel, vgl. Ranke-Graves (wie Anm. 108) 157, 1: «Als für den Kessel der Wiedergeburt verantwortliche Göttin konnte sie (Medeia) den Heroen ein zweites Leben auf Erden geben.» – Lambrinudakis (wie Anm. 83) 402 (50–66) zeigt, dass der Kessel der Verjüngung eine direkte Beziehung zu der Verletzung des Beines hat, die die Mythen von Hera und Herakles einerseits und von Jason, Thetis und Medea andererseits kennzeichnet. – c) durch Eintauchen in den Unterweltsfluss. Der älteste, sicher datierbare Zeuge dafür ist Statius in der Zeit Domitians, vgl. Berthold (wie Anm. 119). Da im Isiskult der Styxquelle hervorragende Bedeutung zukam (vgl. Apuleius 6, 13, 4 und Merkelbach, wie Anm. 113, 40 f.), dürfte vielleicht auch diese «Taufe» im Zusammenhang mit den Mysterien gesehen werden. Dies um so mehr, als auch der (nur im Kaiseraugster Zyklus dargestellte) Achilleus mit dem Diptychon den Eingeweihten an den ihm bekannten *pais amphitalis*, der – wie auf dem Mysterienfries – heilige Texte vorlas, erinnern konnte (vgl. M. Bieber, Der Mysteriensaal der Villa Irem. Jahrb. DAI 43, 1928, 312 mit Anm. 4; R. Herbig, Neue Beobachtungen am Fries der Mysterienvilla in Pompeji. Deutsche Beitr. z. Altertumswissensch. 4, 1958, 34 m. Taf. 19; A. Vogliano u. F. Cumont, Am. Journal Arch. 37, 1933, 215 ff. (kultischer Funktionär in der bacchischen Mysteriengemeinde).

¹²¹ Vgl. Ranke-Graves (wie Anm. 108) 92, 1.

¹²² Ber. RGK 42, 1961, bes. 243 ff. mit Abb. 10 (Fundkarte 6): Verbreitung der anthropomorphen Fuss- und Schuhsymbolik in Neolithikum und Bronzezeit; ebd. 246 f. unterscheidet Maier vier anthropomorphe Symbolgattungen: 1. Fuss- und Schuhgefässe (mit Anm. 368), 2. Funeral- und Kultsandalen (mit Anm. 369), 3. Schuhförmige Siegel und Siegelabdrücke (mit Anm. 370), 4. Fusssohlendarstellungen auf Felsbildern und Megalithanlagen (mit Anm. 371). Die chronologisch wichtigsten Formen der anthropomorphen Fuss- und Schuhsymbolik sind die Anhänger und Siegel, die besonders von der Wende des 3. zum 2. Jahrtausend v. Chr. von Mesopotamien und Ägypten aus nach Kreta auf das griechische Festland sowie nach Anatolien und über die untere Donau nach Mitteleuropa gelangten. Zu Schuh- und Amulettanhänger der Hallstatt- und LaTènezeit vgl. Forrer (wie Anm. 6) Taf. 9; zu menschlichen Füßen in prähistorischer Zeit vgl. Guarducci (wie Anm. 65) 309 f.

und Schuhsymbolik erweist er die Tierfussymbolik als ein Aufgreifen paläolithisch-mesolithischer Übung, die verschiedenen Formen menschlicher Fuss- und Schuhsymbolik mit- samt den ihr zugeordneten Astragalen dagegen als Neubildung der frühen Metallzeit. Als Zäsur bezeichnet er das Ende der europäischen Bronzezeit sowie der mykenischen und hethitischen Periode und weist darauf hin, dass der hallstattzeitlichen und späteren Aus- weitung der Astragalprovinz auch eine grössere Verbreitung der menschlichen Fuss- und Schuhsymbolik entspricht.

Maier, der einerseits die magische Qualität von Fuss- und Schuhgefässen für augenfällig hält¹²³, spricht andererseits den vergleichbaren Fuss- und Schuhmodellen aus Bogazköy und Tell Brack wegen ihrer Vergesellschaftung Votivcharakter ab¹²⁴. Gerade dieses Prädikat nimmt aber Forrer für das in seinem 18. Kapitel «Schuh- und Schuhverehrung im Orient» abgebildete Beispiel in Anspruch, wenn er, beeindruckt durch den «fühlbaren Zu- sammenhang zwischen Schuh und Gottheit» auf einer kassitischen Belehnungsurkunde, fragt, ob schon «bei der Deponierung jenes Votivschuhes an eine heilbringende Gottheit» gedacht worden sei¹²⁵. Forrers Gedankenverbindung fusst allerdings auf einer falschen Voraussetzung, denn wie zuletzt U. Seidl zeigte¹²⁶, besteht zwischen der im Profil nach rechts thronenden Göttin mit dem links neben ihr sitzenden Hund und dem vor ihr schwe- benden «schuhförmigen Gefäss», zu dem Forrer «Lampe» in Klammern setzt, keine Be- ziehung, so wenig wie zu den darübersetzten Astralsymbolen. Die Lampe ist vielmehr das Symbol des Feuergottes Nusku¹²⁷. Ihre Form mit H. de Grenouillac als von einem hethitischen Schuh inspiriert zu erklären¹²⁸, in dessen aufgebogener Spitze dann der Docht liegen müsste, verbieten aber alle jene Lampendarstellungen, die sich in negativem Sinn von der Schuhform auf der von Forrer abgebildeten Stele aus Susa im Louvre¹²⁹ unter- scheiden, so dass wir K. Bittel beipflichten möchten, der uns schreibt: «... Das Zeichen auf dem einen oder anderen Kudurru verlockt, in dieser Richtung (sic. de Grenouillac) zu denken. Aber es gibt, soviel ich sehe, keine wirklich tragfähige – inhaltlich bedingte – Brücke vom einen zum anderen. Das schliesst nicht aus, dass sie existiert hat, aber uns – noch – entgeht.»¹³⁰

Während sich angesichts der «Lampe», die die Babylonier zur Zeit der kassitischen Herrschaft (14. Jh. v. Chr.) als Symbol des Feuergottes Nusku auf ihren Urkundensteinen anbrachten, die Frage aufdrängt, ob ihre Form auf den Schnabelschuh zurückgehe, stellt sich bei der Interpretation eines aus der Seleukidenzeit stammenden Textes des Anutem- pels in Uruk¹³¹ das Problem, ob die in der Prozession mitgetragene Sandale eine Lampe sein könnte¹³². Nach Furlani¹³³ geht das beschriebene Ritual auf frühbabylonische, wenn

¹²³ Die Fuss- und Schuhgefässe und vergleichbare tönerner oder steinerne Fuss- und Schuhmodelle lässt Maier (wie Anm. 122) wegen ihrer Vergesellschaftung nicht als Votivgut gelten. Sie scheinen ihm im Alten Orient eben- so früh wie die Fussamulette und schuhförmigen Siegel einzusetzen, entfalten und halten sich aber sehr ungleich- mässig; in Anatolien sind sie bekanntlich besonders für die hethitische Epoche charakteristisch (ebd. Anm. 387 und S. 259 m. Anm. 431). Die magische Qualität, wenn nicht der ganzen Gattung, so doch einzelner Gefässe, sei augenfällig.

¹²⁴ Maier (wie Anm. 122) 249, Anm. 385 («So ganz offensichtlich die von Bittel und Mallowan publizierten Stücke aus Bogazköy und Tell Brack»); ebd. 250, Anm. 386 («Hier ist wieder auf die merkwürdigen Steinmodelle von Tell Brack zu verweisen...»).

¹²⁵ Forrer (wie Anm. 6).

¹²⁶ U. Seidl, Die babylonischen Kudurru-Reliefs. *Baghdader Mitt.* 4 (1968).

¹²⁷ Seidl (wie Anm. 126) 128 ff. s. v. Lampe. – F. Boll, *Sphaera* (1903) 204 ff.

¹²⁸ H. de Grenouillac, *Céramique cappadocienne* 1, 1926 (*Musée du Louvre, Dép. Oriental*) 19 mit Abb. 60.

¹²⁹ Abgebildet Seidl (wie Anm. 126) Nr. 48, Taf. 19b.

¹³⁰ Brief vom 12. 2. 75. Zusammenstellung von Lampen auf den Kudurru bei Seidl (wie Anm. 126) 129 f.

¹³¹ F. Thureau-Dangins, *Rituels accadiens* (1921) 121 ff.

¹³² Vermutung von M. Riemschneider, *Der Wettergott* (1956) 113. 145 f.

¹³³ G. Furlani, *Riti babilonesi e assiri. L'Oriente* 2 (1940) 137 ff.

nicht sumerische Zeit zurück. Die Beschreibung, deren Anfang fehlt, setzt mit dem Auftakt zum Fest des heiligen Feuers ein. In einer feierlichen Prozession von Göttern und Göttinnen werden das heilige Szepter des höchsten Gottes Anu und die heilige Sandale der Antu in den Tempelhof getragen, wo drei mit Namen genannte Götter, darunter der uns bekannte Nusku sitzen. Das Szepter wird nach ritueller Reinigung im Heiligtum des Anu auf dessen Thron gelegt und entsprechend die Sandale in der Cella der Antu. Beide Symbole werden nicht mehr erwähnt. Noch vor dem Höhepunkt des Festes, der Entfachung des heiligen Feuers, werden u. a. bei Sternenaufgang Gebete an Anu und Antu, die grossen Sterne des Himmels, gerichtet.

Während uns als zentrale Handlung des babylonischen Festes das Entzünden einer heiligen Fackel überliefert wird, die in einer Prozession aus dem Haupttempel in Uruk herausgetragen wurde, um damit in den anderen Tempeln, Häusern, Strassen und Toren der Stadt Feuer zu entfachen¹³⁴, hören wir nichts über die Leuchten, die die Teilnehmer des Festzuges getragen haben müssen. Dagegen geht aus Apuleius, *Metamorphosen* 11, 10,3 hervor, dass die Menge bei der nächtlichen Prozession zu Ehren der Isis, «Mutter der Gestirne», neben Fackeln und anderen künstlichen Lichtern Lampen trug. Wenn wir weiterlesen, dass der erste der Oberpriester, die mit den Symbolen der allgewaltigen Götter vorausschritten, eine Lampe trug, so lässt das auf eine besondere Wertschätzung der Lampe schliessen, die wohl darauf zurückzuführen ist, dass in der ägyptischen Anschauung die Gestirne keine Himmelskörper, sondern Lampen (*lucernae*) sind, die am Firmament angezündet werden¹³⁵.

Nach Apuleius war die Lampe, die als Göttersymbol vorausgetragen wurde, «denen, welcher sie sich bei ihren Schmäusen bedienten, nicht ähnlich, sondern von Gold in der Gestalt eines Nachens, in dessen Mitte aus einer Öffnung eine helle Flamme loderte»¹³⁶. Solche Lampen in Schiffsform sind uns mehrfach erhalten¹³⁷. Die Motive ihres Reliefschmucks sind aus dem Isiskult hinlänglich bekannt und lassen die Schiffsform im Hinblick auf *Isis euploia* und das entsprechende Fest, das *navigium Isidis* verstehen¹³⁸. Bildlampen mit dem häufigen Motiv der Trias Isis-Harpokrates (Horus)-Anubis und dem seltener dargestellten Paar Isis und Sarapis zählt García y Bellido zu den Zeugnissen des im 1. Jh. n. Chr. in Spanien blühenden Isiskultes¹³⁹.

¹³⁴ Furlani (wie Anm. 133) 140 ff.

¹³⁵ Boll (wie Anm. 127) 216 f.

¹³⁶ Apuleius, *Metamorphosen* 11, 10.

¹³⁷ Vgl. B. Vaglieri, *Not. scavi* 1909, 119, Nr. 2: Dekalychnos mit Isis in Aedicula, Sarapisbüste und Harpokrates (aus Ostia). – H.B. Walters, *Cat. of the Greek and Roman Lamps in the British Museum* (1914) Nr. 390–95 mit Abb. 65–67; Taf. 10 (Nr. 390 von Puteoli: Lampenschnauze im Bug, beidseits 10 weitere Dochtlöcher. Im Mitteldeck ein Dioskur, darunter getrennt durch eine *tabula ansata* mit der Inschrift *Euploia*, Töpfer vor Ofen; auf dem Vorderdeck Sarapis und Isis). – W. Weber, *Die ägyptisch-griechischen Terrakotten* (1914) Nr. 12, Taf. 1, beidseits 4 Dochtlöcher, Göttertrias. Zu den Schiffslampen 28 mit Anm. 24. – Menzel (wie Anm. 65) Abb. 58, mit beidseits 13 Dochtlöchern, keine figurliche Verzierung. – E. Joly, *Lucerne del Museo di Sabratha. Monografia di Archeologia Libica* 11 (1974) 33 (Schiffslampen, eingeteilt nach Formen).

¹³⁸ Vgl. die Inschrift «*Euploia*» (wie Anm. 137) Nr. 390, Abb. 64a. – A. Alföldi, *A Festival of Isis in Rome*, *Diss. pannon. Ser. 2, Fasc. 7* (1937) 46 f. Wahrscheinlich dürfte man auch eine Darstellung wie die des Mittel-emblems der Kaiseraugster «*Meerstadtplatte*» – Steiger (wie Anm. 104) 113 m. Taf. 25 – mit dem Kult der *Isis euploia* verbinden und zu den Illustrationen der *prospera navigatio* des Jahresanfangs rechnen, zu dem auch nach Konstantin Münzen mit der Darstellung der Isisschiffahrt hergestellt wurden; vgl. A. Alföldi, *Die Kontorniaten. Festschr. Ungar. Numismat. Ges.* (1943) 109. Zu den Eroten im Dienst der Isis vgl. K. Scheffold, *Vergesenes Pompeji* (1962) 102 f.

¹³⁹ Vgl. A. García y Bellido, *Les religions orientales dans l'Espagne romaine* (1967) 107. 121 ff. Die gleiche Göttertrias findet sich auch auf den monumentalen Götterfüssen; vgl. Castiglione (wie Anm. 76) 31. Das Lampenbild: R.E. Witt, *Isis in the graeco-roman world* (1971) Abb. 38.

Auf Lampen und Lampengeräten ist Isis als Büste oder als Mutter mit dem Kind angebracht¹⁴⁰, während sich Sarapis in drei Varianten präsentiert: als Büste¹⁴¹, als Stehender und, in Wiederholung seines Kultbildes, als Thronender¹⁴² wie auf dem von L. Castiglione kürzlich im Britischen Museum wiedergefundenen monumentalen Marmorfuss¹⁴³ (Abb. 10,1). Einer gedanklichen Verbindung mit Artemis-Isis oder Isis-Luna dürften Mondsicheln zuzuschreiben sein, die als Aufsatz, Griff oder Spiegelverzierung angebracht sind¹⁴⁴; während Darstellungen von Fischern¹⁴⁵ und Vogelfängern¹⁴⁶ auf jene Isispriester anspielen mögen, «welche noch nicht dem Dienste der Grossen Göttin gewonnene Menschen aus dem Meer der Sünde fischen oder ihre Seelen wie Vögel und Schmetterlinge mit Leimruten fangen.»¹⁴⁷

R. Merkelbach wertet die Lampe als heiligen Gegenstand, als Symbol der Isismysterien und schliesst auf ihre rituelle Verwendung im Kult¹⁴⁸. Dafür sprechen die Schilderungen der Prozession und einer nächtlichen Szene, in der das Licht der Lampe in der Hand Psyche das Geheimnis ihres Gemahls Cupido erhellt¹⁴⁹; ausserdem ein Passus bei Heliodor, wo «Lampe» ein in der Mysterienhöhle vereinbartes Kennwort ist, mit dem sich Charikleia Theagenes zu erkennen gibt¹⁵⁰.

Als weitere Zeugnisse dürften die oben zitierten Lampen herangezogen werden, deren Schmuck und Gestalt sich auf die ägyptischen Mysteriengötter und ihren Kult beziehen, ja davon angeregt sein mögen¹⁵¹, und bei heiligen Begehungen, wie z. B. den für Isis und Sarapis vielfach bezeugten Lampen- bzw. Lichterfesten¹⁵², angezündet wurden. In diesem Zusammenhang sei auch auf eine Gruppe figürlicher Terrakotten hingewiesen, die zusätzlich zu den Göttern auf der Basis (Eros, Dionysos, Sarapis, Isis, ein göttliches Paar in Waffen) Lampen in verschiedener Anzahl aufweisen, oft in der ganzen Breite, woraus W. Weber folgert, dass zwischen Lampen und Figuren eine inhaltliche Beziehung besteht, derart, dass die Lampen vor den Göttern zu brennen hatten¹⁵³.

¹⁴⁰ Vgl. Weber (wie Anm. 137) Kat. Nr. 17 ff.

¹⁴¹ Vgl. Weber (wie Anm. 137) 26 mit Anm. 3; 29: Büsten des Sarapis, *thoraces*, waren in allen Grössen in den Häusern aufgestellt.

¹⁴² Vgl. Weber (wie Anm. 137) 26 ff. (1. Der Thronende, 2. Der Stehende, 3. Die Büsten). Weitere Zitate s. Anm. 160.

¹⁴³ Vgl. Castiglione (wie Anm. 77). Weder der monumentale Sarapifuss noch der sandalenbeschuhte Fuss wird m. W. auf Lampen wiedergegeben. Dagegen zeigen die Revers alexandrinischer Bronzemünzen aus der Zeit des Antoninus Pius, Marcus Aurelius usw. einen rechten Fuss mit Sarapusbüste, vgl. Castiglione (wie Anm. 76) Kat. Nr. 42 ff., ebenso Gemmen, vgl. Svoronos (wie Anm. 86) 489 f. (mit Lit.). Die Sandale auf archaischen Münzen von Larisa in Thessalien, vgl. R. Stuart Poole, *Cat. of Greek Coins of the British Mus., Thessaly* (1883) 24, Taf. 4.

¹⁴⁴ Vgl. Menzel (wie Anm. 65) 90, 3; 59; 26,4; 43; dazu oben Anm. 65.

¹⁴⁵ Vgl. Loeschke (wie Anm. 6) Taf. 9, 104.103.

¹⁴⁶ Ein Exemplar im Römermuseum Augst: A. Leibundgut, *Die römischen Lampen in der Schweiz*, Handbuch der Schweiz zur Römerzeit (1977) Bildstempel 169.

¹⁴⁷ Vgl. Merkelbach (wie Anm. 113) 212, zur Interpretation der Fischer und Leimrutenfänger in der Isisprozession; Apuleius, *Metamorphosen* 11.

¹⁴⁸ Vgl. Merkelbach (wie Anm. 113) s. v. Lampe.

¹⁴⁹ Vgl. Apuleius, *Metamorphosen* 5; dazu Merkelbach (wie Anm. 113) 21 ff.

¹⁵⁰ Vgl. Merkelbach (wie Anm. 113) 261.

¹⁵¹ Vgl. DS (wie Anm. 23) 3 B, 1320 ff. s. v. Lucerna, Lychnus (J. Toutain), bes. 1336 rechte Spalte.

¹⁵² Die Lychnapsia für Isis dauerten wie das entsprechende, bei Herodot II 62 überlieferte Lampenfest der Neith, die Lychnakaia, eine ganze Nacht. Vgl. De Witt (wie Anm. 139) 122; Weber (wie Anm. 137) 111; Merkelbach (wie Anm. 113) 137 mit Anm. 1, in der die Inschrift des oben erwähnten Lampentöpferkollegiums zitiert wird.

¹⁵³ Weber (wie Anm. 137) 109 mit Anm. 2. – Joly (wie Anm. 137) 35 zu Nr. 250–55. Taf. 34. – Castiglione (wie Anm. 76) «im Sarapiskult häufiges rituelles Lampenanzünden.» DS (wie Anm. 151): «Den Lampen in den Heiligtümern kam eine religiös rituelle Rolle zu; das Füllen mit Öl bedeutete eine Spende».

Dass die Lampe und damit die Lampenfabrikation von Bedeutung für den Isiskult und eng damit verbunden war, bezeugt ausserdem eine kaiserzeitliche Inschrift von Pratum Novum, auf der der Stifter Mitglied eines «*Collegium Illychniariorum*», d. h. einer beruflichen Organisation von Lampentöpfern ist¹⁵⁴. Ohne dass Isis mit Namen genannt wäre, gilt sie aufgrund der zugehörigen Statue bis heute unwidersprochen als Adressatin¹⁵⁵.

Die Lampen, die wir oben im Anschluss an die von Apuleius geschilderte Boot-Lampe zitiert haben, nehmen deutlich Bezug auf die alexandrinischen Mysteriengötter, ihre Feste und ihren Kult und können, wie das Beispiel der in der Isisprozession vorangetragenen Lampe zeigt, Symbol der Gottheit sein. Im Hinblick auf das Thema unserer Untersuchung rufen wir die drei Sandalenlampen in Erinnerung, die aufgrund der daran angebrachten Uräusschlangen auf die Mysteriengötter bezogen werden. L. Castiglione sieht sie als Opfergeschenke an, in denen sich das im Sarapis-Kult häufige rituelle Lampen-Anzünden und die Votivfüsse paaren¹⁵⁶. Derselbe hat mehrmals betont und in bezug auf die monumentalen Votivfüsse, auf die wir im Anschluss an unsere Sandalen-Adlerlampe eingegangen sind, hervorgehoben, dass der Fuss des Sarapis, in einigen Fällen seiner göttlichen Gemahlin sowie anderer rettender und erlösender Götter, die Epiphanie dieser Götter symbolisiere¹⁵⁷. Uns bleibt jetzt übrig, die Bedeutung dieses Symbols und damit des Fusses, insbesondere des beschuhten Fusses, den auch die Lampenfabrikanten als Darstellungsform gewählt haben, anhand der Ergebnisse bei Lambrinudakis¹⁵⁸ zu erläutern.

Sollte es uns gelingen, nicht nur für die mit Uräusschlangen gekennzeichneten Sandalenlampen, sondern für den Ursprung dieser Darstellungsform überhaupt den Zusammenhang mit den Mysteriengöttern, denen die Füsse heilig waren¹⁵⁹, wahrscheinlich zu machen, so wäre unser Ziel erreicht¹⁶⁰. Dann würde sich, um das vorwegzunehmen, auch Forrers Frage «warum für die Sandalenlampen mit Vorliebe die genagelte Sandale als Vorbild genommen wurde, obwohl doch ebenso auch die ungenagelten Sandalen im Gebrauch waren»¹⁶¹ zwanglos damit erklären lassen, dass nach alter Sakralsymbolik die Nägel auf die leuchtenden Sterne des nächtlichen Himmels bezogen wurden¹⁶², für die, wie wir sahen, schon die Lampe ein Sinnbild war.

Der deutschen Übersetzung der mit Μηροτραφῆς betitelten griechischen Untersuchung¹⁶³ entnehmen wir als wesentlich für die Beantwortung unserer Frage, dass die

¹⁵⁴ Vgl. A. García y Bellido, Isis y Collegium Illychniarium del Pratum Novum, in: *Hommages à Waldemar Deonna*. Latomus 1957, 238 ff.

¹⁵⁵ A. García y Bellido (wie Anm. 139) Nr. 15. Die Statue, heute im Museum in Cordoba, stellt Isis liegend dar, den linken Arm auf eine Amphore gestützt, aus der Wasser quillt, dahinter ein Krokodil, in der linken Hand ein Füllhorn. Angesichts dieser Statue erinnert man sich im Zusammenhang mit unserem Fuss-/Schuh-Thema an einen Terracotta-Fund aus Pesaro, eine auf einem linken, menschlichen Fuss liegende weibliche Gestalt, die ihren linken Arm auf den Beinansatz stützt; vgl. Guarducci (wie Anm. 65) Abb. 13; in dem Heiligtum lagen ausserdem «ungezählte Füße», zwei davon abgebildet bei Guarducci (wie Anm. 65) Abb. 14.

¹⁵⁶ Vgl. Castiglione (wie Anm. 76) 40, Nr. 271. Perdrizet (wie Anm. 85) 127 (zu der pergamenischen Wehinschrift).

¹⁵⁷ Castiglione (wie Anm. 76).

¹⁵⁸ Lambrinudakis (wie Anm. 83).

¹⁵⁹ Vgl. G. Ebers, Erklärung eines Abschnittes des 25. Cap. des Totenbuches. *Zeitschr. f. ägyptische Sprache u. Altkde.* 7, 1896, 48 ff. (abgezogene Fusssohlen in der Bauchhöhle von Mumien). Aigremont (wie Anm. 108) 3 f.: «Nephtis hatte den Fuss im Jenseits mit der ihr geweihten Sohle wieder zu bekleiden. Isis dagegen hatte die Beine der Verstorbenen zu kräftigen und ihnen die Bewegungsfreiheit zurückzugeben... Die Füße, Beine der beiden Göttinnen verkörpern die Kraft, die Stärke des Lebens, das Leben selbst... Auf den Denkmälern des Sarapis gilt der Fuss als Symbol der Heilung, bzw. der Lebenskraft.»

¹⁶⁰ Vgl. Hill (wie Anm. 95) 91.

¹⁶¹ Vgl. Forrer (wie Anm. 6) 87.

¹⁶² Vgl. Athenaeus 5,11 (Harvard University Press 1950) 489 f.; dazu Bachofen (wie Anm. 91) 247 f.

¹⁶³ Vgl. Lambrinudakis (wie Anm. 83) 401 ff.

Fussbekleidung, die insbesondere in der Form der Monosandale einen wichtigen religiösen Charakter darstellt, eine abgeschwächte Form der Fesselung ist, die funktions- und formmässig mit der tödlichen oder nicht tödlichen Verletzung verwandt ist. Die Verletzung, die häufig als Verletzung des Beines dargestellt wird und eine grosse Zahl von Göttern und Heroen charakterisiert, ist der kondensierte mythische Symbolismus des Prozesses der Lebenserneuerung. Die Leiden des Beines sind im Mythos funktional mit der Geburt aus dem Schenkel¹⁶⁴ und allgemeiner mit der von der antiken Religion dem Bein und seinen Teilen zugeschriebenen Beziehung zu der Kraft des Lebens¹⁶⁵ verbunden. Die Verletzung des Beines, die das Männliche in der androgynen Zerreisserin repräsentiert, führte im Sinne einer Befruchtung zur Wiedergeburt¹⁶⁶. Das vollständigste Beispiel für die Befruchtung durch Verletzung ist der Mythos von Adonis¹⁶⁷.

Diese stichwortartig aufgezeigten Teilaspekte sind auch Gegenstand der von uns beigebrachten Zeugnisse der darstellenden Kunst und der schriftlichen Überlieferung und weisen auf eine fundamentale religiöse Erfahrung¹⁶⁸ hin: Ihr folgend wurde der sandalenbeschuhte Fuss, eine allgemeinverständliche Darstellungsform für den «anthropomorph gesehenen, im Raum des Göttlichen stattfindenden Prozess der Erneuerung des Lebens», auch für die Lampe als Träger von Licht und Spende gewählt.

Für Auskünfte, Photographien und Hilfe danke ich: D. Baatz, Saalburgmuseum; B. Cämmerer, Badisches Landesmuseum Karlsruhe; H. Cüppers, Rheinisches Landesmuseum Trier; K. V. Decker, Mittelrheinisches Landesmuseum Mainz; W. Groenman, Institut voor Prae- en Protohistorie Amsterdam; A. V. Hubrecht, Museum G. M. Kam Nijmegen; C. Isings, Museum P. U. G. Utrecht; J. H. C. Kern, Staatsmuseum für Altertümer Leiden; P. La Baume, Römisch-Germanisches Museum Köln; E. M. Lang, Zoologischer Garten Basel; M. Lutz, Sarrebourg; H. E. Mander, Städtisches Museum Wiesbaden; D. Rouquette, Mèze; S. von Schnurbein, Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster; G. Seiterle, Antikenmuseum Basel; E. T. Thomas, Nationalmuseum Budapest; Ch. Unz, Vindonissamuseum Brugg; P. Weber, Bally-Schuhmuseum Schönenwerd; E. Wirz, Berlin; I. Zetsche-Huld, Museum für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt. Für das Durchlesen des Manuskriptes K. Schefold und E. Stähelin; für das Mitlesen der Korrekturen H. Bolens.

¹⁶⁴ Vgl. oben Anm. 108 und zugeh. Text.

¹⁶⁵ Vgl. oben Anm. 118 f. und zugeh. Text.

¹⁶⁶ Vgl. Lambrinudakis (wie Anm. 83) 403 (79–94); 404 (124–144): «Die Untersuchung der Bindung und der Wiedergeburt aus dem Bein führt sofort zum ursprünglichen Kern der Mysterien. ... Die Gestaltung der Zerrei- sung zur Verletzung des Beines wird auch für die eleusinischen Mysterien bestätigt.»

¹⁶⁷ Vgl. Roscher, 1, 69 ff. s. v. Adonis; bes. ebd. 71: Geburt und Tod (Roscher). Adonis wird infolge des Zornes der Artemis bei der Jagd von einem Eber am Knie tödlich verwundet. Ein Eber, in einer anderen Version der Vater mit dem Schwert, spaltet die Rinde des Baumes, aus dem Adonis geboren wird. Der weisse Zahn des Ebers und die Waffe aus glänzendem Metall waren gleichwertige Symbole, vgl. Lambrinudakis (wie Anm. 83) 406 (240 ff.). Zu Adonis, dem sterbenden und wieder auferstehenden Vegetationsgott gehört die ganze Gruppe der durch die Schenkelwunde Gekennzeichneten (vgl. oben Anm. 114 ff. und zugeh. Text).

¹⁶⁸ Vgl. Lambrinudakis (wie Anm. 83) 402 (33 ff.) mit Bezug auf einen aus drei Überlieferungen bestehenden Mythentypus. Im Mythos von Achilleus und damit auch auf den betreffenden Darstellungen fällt die gehäufte Verwendung gleichwertiger Symbole auf: die Monosandale und die tödliche Verletzung am Bein (der Fersenschuss), die beide auf das Mysterium der Wiedergeburt hinweisen, die, wie im Mythos von Hera und Herakles, durch die Vermählung mit Hebe – ebd. 404 (144–168) – vollzogen wurde. Den Auftakt dazu bildet das Ergreifen der Waffen (vgl. das Mittelbild der Kaiseraugster Platte: gleichzeitig die einzige Szene, in der Achilleus einschuhig ist), die (ebd. 404) wie das Metall im allgemeinen Symbol von Glanz und Stärke und Repräsentanten des Männlichen waren. Lambrinudakis (ebd. 408) legt dar, dass der Begriff des Strahlens so eng mit dem der Schnelligkeit verwandt ist, dass beide oft verwechselt werden. So wurden auch das Herz, das Gehirn oder die Eingeweide, glänzende Teile des göttlichen Leibes und Sitz der Lebenskräfte, durch das schnelle Glied des göttlichen Kör-

pers ersetzt (vgl. oben Anm. 165). So gesehen lässt sich auch Achilleus' Beiname *podarkes* = schnellfüßig, auf den gleichen Nenner wie *monosandalos* = einschuhig gebracht, sinnvoll erklären, und wir begreifen, weshalb die bisherigen Versuche mehrerer Gelehrter, die Einschuhigkeit als Zeichen der Eile und Hast zu deuten – vgl. Weisbach (wie Anm. 98) 113 ff. – unbefriedigend bleiben mussten.

1978, drei Jahre nach dem Abschluss meines Manuskriptes, ist von H. Urner-Astholtz, Mosaiksteine. Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte, Bern-München, erschienen. Zwei der inhaltsreichen Aufsätze sind im Hinblick auf unsere Ausführungen von besonderem Interesse: «Kultische Fussabdrücke» 195 ff. und «Die Einschuhigen» 202 ff. Wichtig aus dem ersten Aufsatz sind die S. 196 erwähnten und mir entgangenen Forschungen von Marcel Baudouin, denen zufolge die auf Felsen wiedergegebenen Fusssohlen ein anthropomorphes Symbol des Sonnengottes sind, der Fruchtbarkeit und Wachstum spendet. Unerwähnt blieb bei mir der römische Mars Gradivus, an dessen Fussstapfen der Segen der Äcker haften. – S. 198 sieht H. Urner die Bedeutung der Fussamulette der späteren LaTènezeit darin, dass sie, an den göttlichen Fuss erinnernd, dem Träger Glück und Schutz zugleich gewähren. Im Hinblick auf die Ziernagelung römischer Sandalen, s.o. unter *soleae*, interessiert uns die Mitteilung der Autorin, dass in Indien und Siam die unter den Sohlen der Buddhapadas angebrachten Ornamente: Rad, Kreis, Diskus und Swastika Sonnensymbole sind, Zeichen für das endlos rollende Rad der Geburten. – Dass die Heilgötter Isis und Sarapis mit der Fussymbolik verknüpft wurden, erklärt H. Urner S. 199 damit, dass die Kranken in der Antike unter dem Frucht-Bringen der Gottheit im Zeichen ihres Fussabdruckes die Heilung ihrer Krankheit verstanden. – Den Aufsatz «Die Einschuhigen» beginnt H. Urner mit dem auch von uns erwähnten 125. Kapitel des Totenbuches. Legt man aber wie wir dem Text die Interpretation von Ebers zugrunde, so kann der rechte Fuss, genannt «Fusssohle am verschlossenen Ort», dessen Sohle von Ägyptologen in der Bauchhöhle von Mumien gefunden wurde, nicht – so H. Urner – als bekleidet, und der linke, genannt «Kahlfuss der Nephthys», als unbekleidet, die Stelle somit nicht als Beispiel für Einschuhigkeit gedeutet, sondern nur für die Rolle, die die Fusssohlen im Kult der Isis spielten, gewertet werden. – Als Erklärung für das Phänomen der Einschuhigkeit lässt H. Urner 204 f. einzig religiöse Riten gelten, die sich auf die Verflochtenheit mit den chthonischen Mächten beziehen. Die Lösung des geknoteten Sandalenriemens ermöglichte die Verbundenheit mit dem Erdreich und damit die Gewinnung magischer Kräfte. Die Autorin betont S. 205, dass bei den Einschuhigen fast immer der funéraire Charakter eines tragischen Schicksals durchschimmere, und S. 206, dass die urtümliche Bedeutung des nur einen Schuhs darin gelegen haben muss, den schädlichen Kräftestrom der unterirdischen Mächte fernzuhalten, und die einschuhig Dargestellten somit den antithetischen Doppelcharakter von Leben und Tod in sich vereinen.

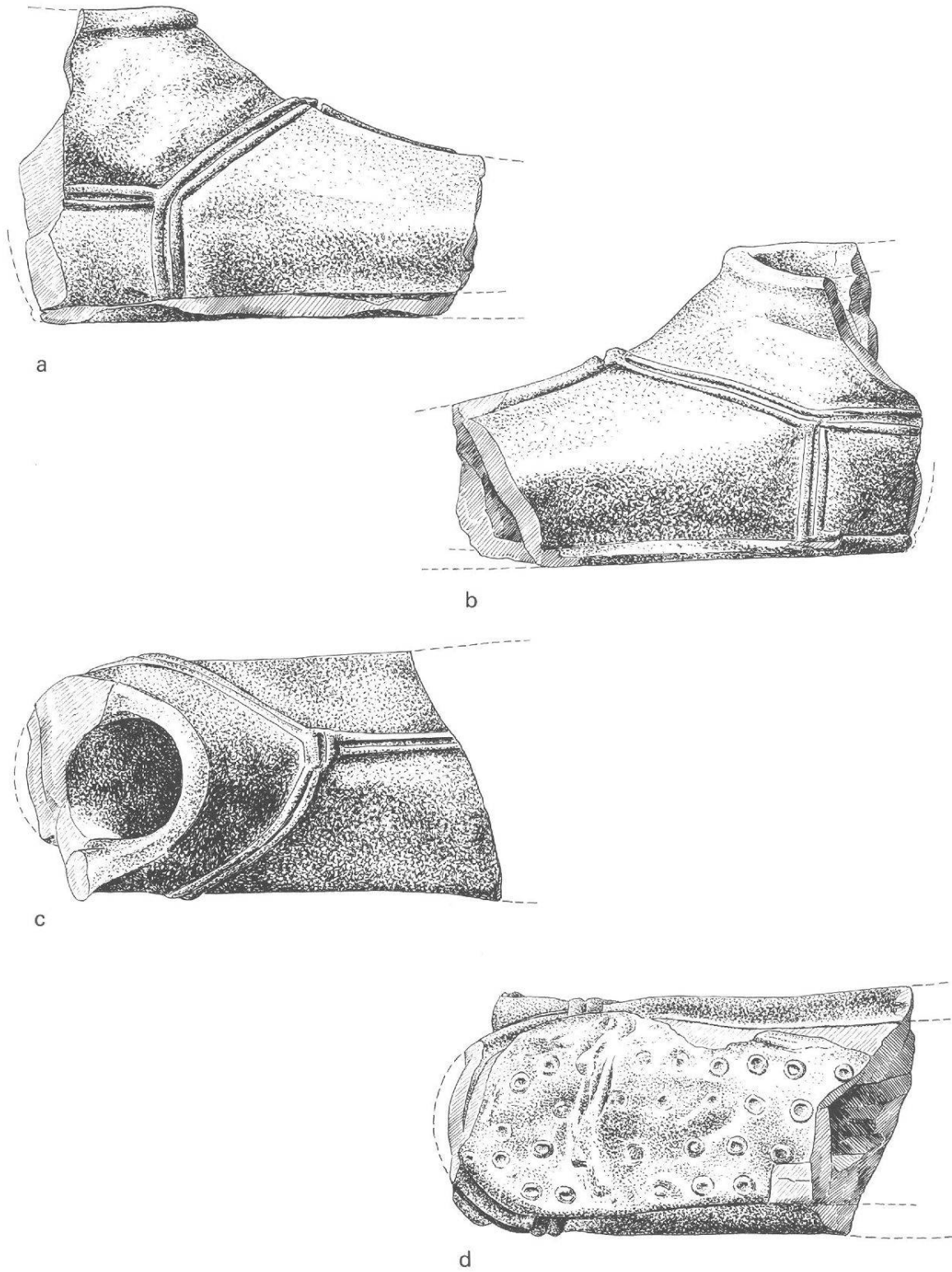
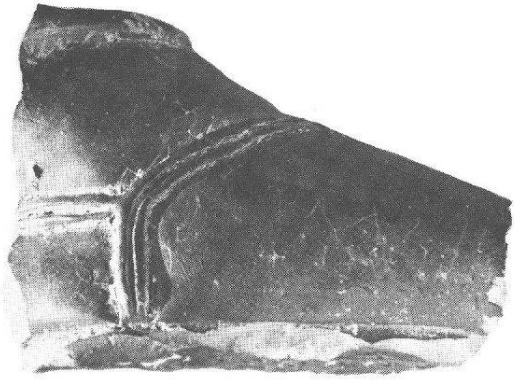


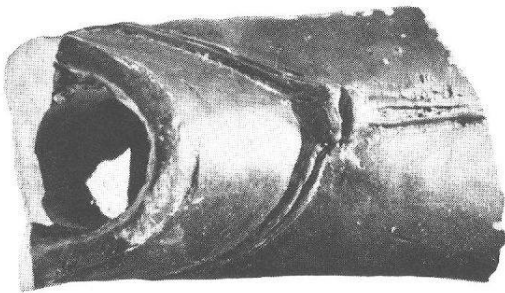
Abb. 1 Schuhlampe aus Ton. M. 1:1. Zeichnung O. Garraux.



a



b



c



d

Abb. 2 Schuhlampe aus Ton. M. 1:1. Photo R. Steiger.

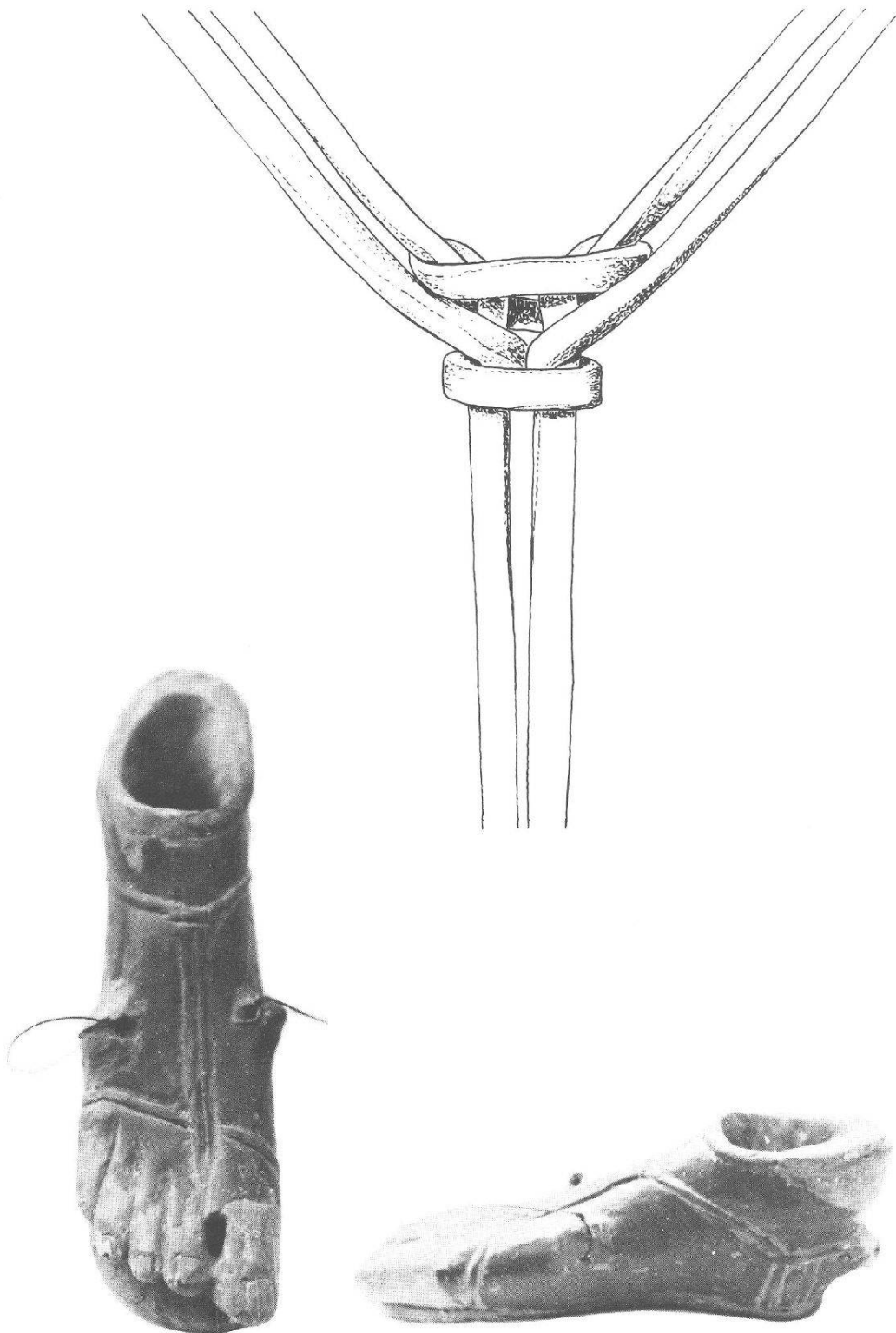


Abb. 3 Riemenknüpfung (Rekonstruktionsvorschlag Bally-Schuhmuseum Schönenwerd).

Abb. 4 Schuhlampe aus Terra sigillata von Méze. Nach D. Rouquette (wie Anm. 1).

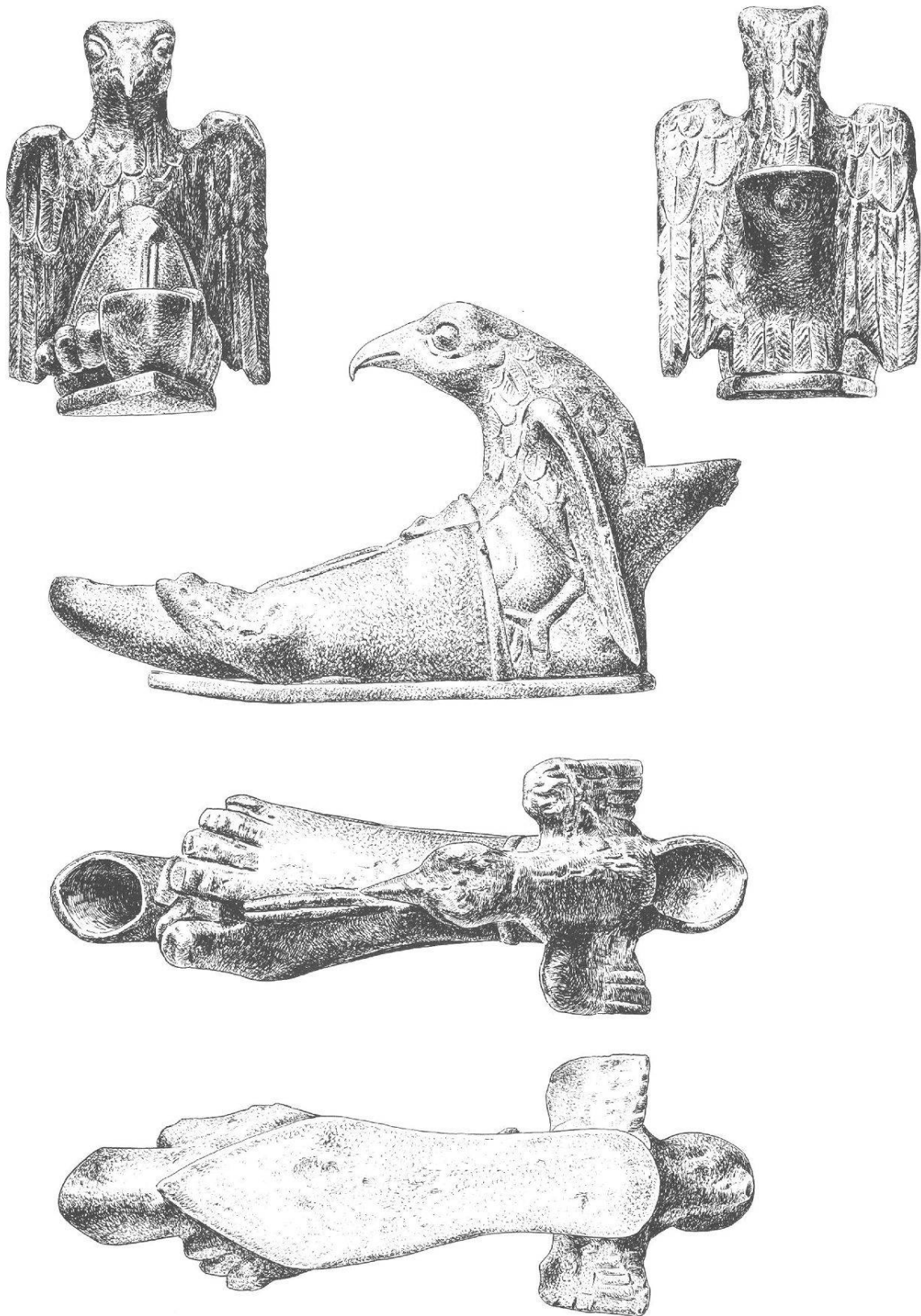


Abb. 5 Schuhlampe aus Bronze. M. 1:1. Zeichnung O. Garraux.

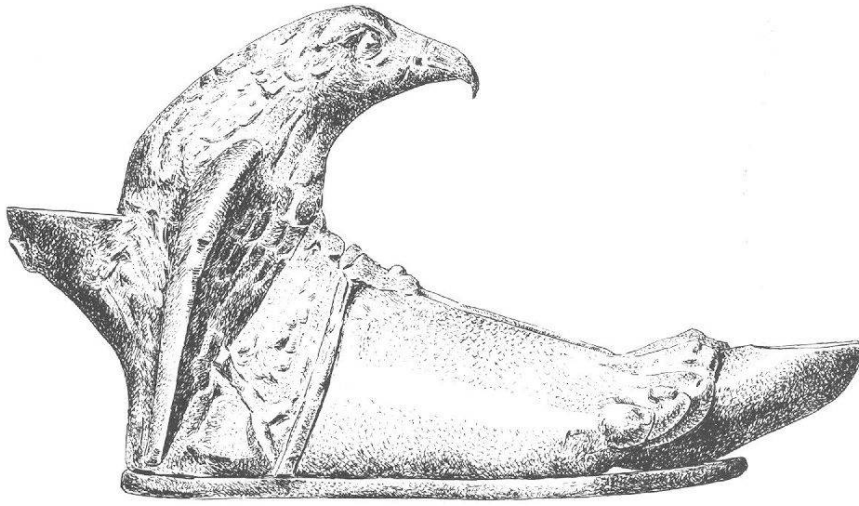


Abb. 6 Schuhlampe aus Bronze. M. 1:1. Zeichnung O. Garraux.



Abb. 7 Schuhlampe aus Bronze. M.1:1. Photo R. Steiger.

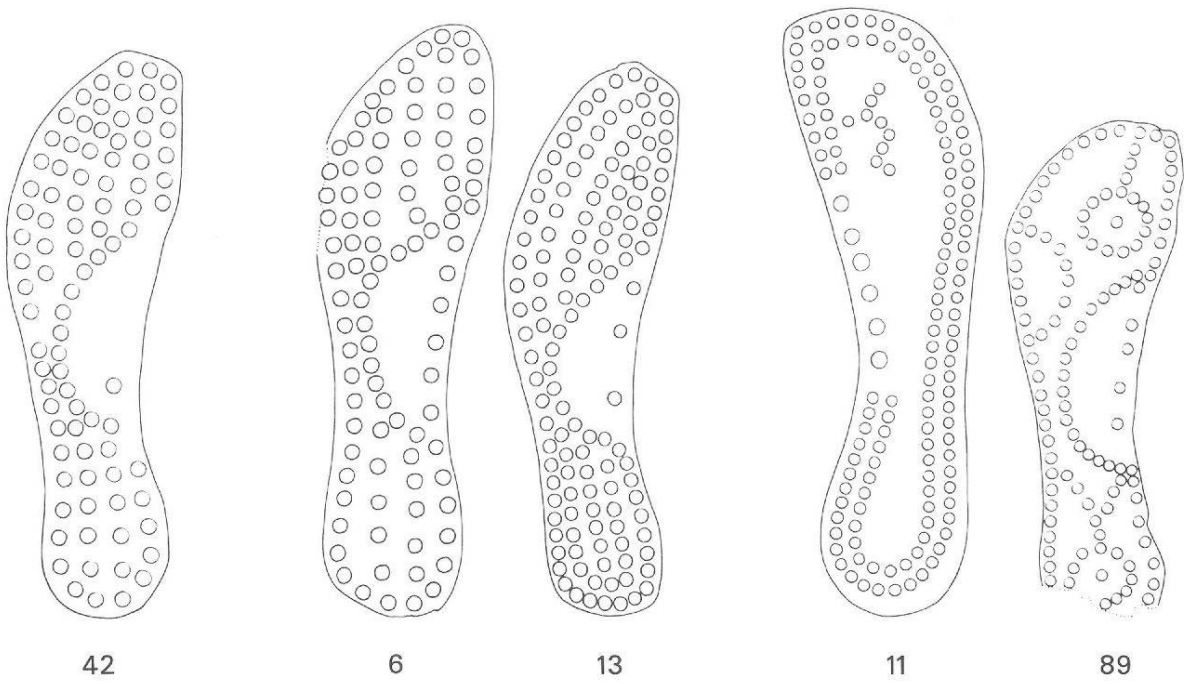


Abb. 8 Schuhsohlen mit verschiedener Benagelung aus Valkenburg. M. 1:4. Nach W. Groenman-van Waateringe (wie Anm. 4).



Abb. 9 Doppelfusslampe aus Ton. Bally-Schuhmuseum Schönenwerd.

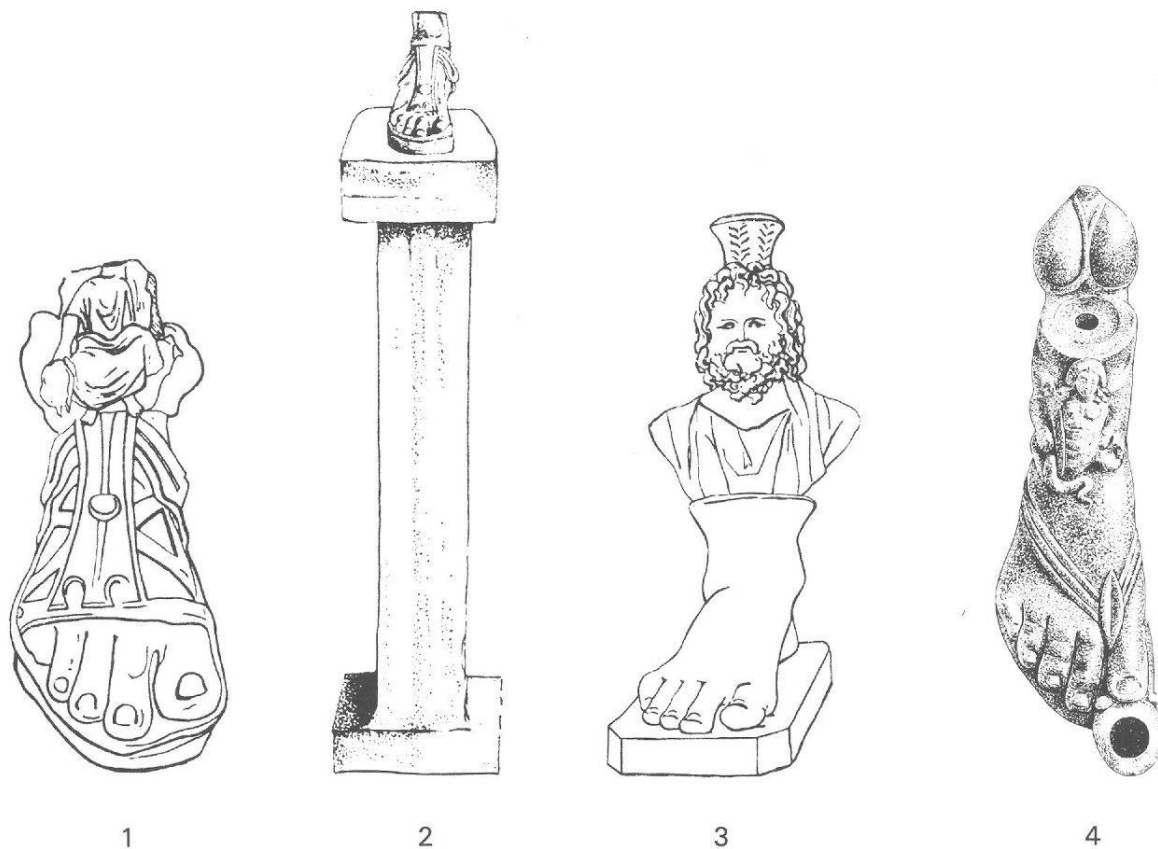


Abb. 10 1-3 nach Castiglione (wie Anm. 76) Abb. 1-3; 4 nach Perdrizet (wie Anm. 85) Taf. 15. Verschiedene Massstäbe.



Abb. 11 Detail der Achillesplatte des Kaiseraugster Silberschatzes mit dem einschuhigen Achill. M. 1:1. Photo L. Geiges.

